Nr. 157. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 9. Juli 1931

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 34501, 34507, 34508. Verbindliche Auskunfterteilung nur bei vorher 1 bis 2 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,20 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,20 Mk., für Abholer mindestens 0,80 Mk. Postbezugspreis 2,20 Mk., durch Postboten zugestellt 2,20 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 30 Pfg. im Reklameteil der Millimeterzeile. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 34501, 34507, 34508. Postscheckkonto 20310 Erfurt

Leidenschaftslose Landtagsdebatte über Landtagsauflösung

Preußenregierung bleibt auf ihrem Platze

Severing über Stahlhelm-Volksbegehren, Studentenkrawalle und KPD.-Spartakiade

Berlin, 9. Juli. (Eig. Bericht.)

Auf der Tagesordnung der Mittwochsitzung des Preußischen Landtags stand das Stahlhelm-Volksbegehren auf Auflösung des Landtages und der kommunistische Antrag auf Landtagsauflösung, begründet unter anderem mit dem Verbot der Spartakiade. Wer eine heiße parlamentarische Schlacht mit leidenschaftlicher Erregung erwartet hätte, wäre enttäuscht worden. Nur widerwillig und weil sie keinen Rückweg sehen, halten die Rechtsparteien an dem aussichtslosen Volksbegehren fest, und die Kommunisten wissen ganz genau, daß eine Annahme ihrer Anträge die Macht höchstens in die Hände der schärfsten Reaktion spielen könnte.

Die Debatte wurde mit einer kräftigen Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten

Otto Meier (Berlin)

eingeleitet, der die politische Unsinnigkeit der Stahlhelmaktion und ihre unanständigen Terror- und Verleumdungsmethoden nach Gebühr brandmarkte. Der Stahlhelm hat, so wies Meier nach, seine Propaganda nur mit Phrasen und Schlagworten betrieben, insbesondere mit dem nichtverstandenen Marxismus, dem roten Terror, dem Landesverratsgeschrei und der Parteibuchwirtschaft. Was der Stahlhelmpropaganda an Ueberzeugungskraft fehlte, hat sie durch die Aechtung Andersdenkender, durch Terror und wirtschaftlichen Boykott ersetzt. In allen ländlichen Gegenden ist auf die Landarbeiter brutaler Zwang ausgeübt worden, sich einzuzeichnen. Offen hat man allen, die sich weigerten, Kündigung und Entzug der Wohlfahrtsunterstützung angedroht.

Nur in einem einzigen Punkt hat der Stahlhelm die Wahrheit geredet, nämlich als er Preußen als das Bollwerk der deutschen Republik bezeichnet hat. Die Hegemonie des alten Preußen im Kaiserreich beruhte auf der Personalunion des Monarchen und des ersten Staatsbeamten, auf dem preußischen Militär, auf dem preußischen Dreiklassenwahlrecht und auf der preußischen Polizei.

Die heutige Vormachtstellung Preußens im Reich beruht auf dem moralischen Uebergewicht der preußischen Demokratie. (Sehr gut! bei den Soz.)

Wir Sozialdemokraten sind gewiß nicht versucht, die Regierung Brüning als Ideal einer Volksregierung zu preisen. Aber in all den Irrungen und Wirrungen der hinter uns liegenden Monate und Jahre ist die preußische Regierung die feste Stütze des Reichs, der Schutzwall der Republik, die stärkste Triebkraft zu fortschrittlicher Entwicklung gewesen. Darum ist der Volksentscheid für die Reaktion ein hoffnungsloses Unternehmen. Alle Vernünftigen im Lande werden es ablehnen, sich zum Werkzeug verantwortungsloser Katastrophenpolitik machen zu lassen.

Am 9. August sammelt sich das preußische Volk zur Verfassungsfeier im Bekenntnis zur Republik und in dem eisernen Willen, auf der Grundlage der Volksfreiheit Zukunft und besseres Dasein des arbeitenden Volkes zu sichern. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Die kleinen Käfer

Dann nahm die Verhandlung einen mehr humoristischen Charakter an. An sich ist es gewiß furchtbar ernst, wenn der enragierteste Verfechter des Stahlhelm-Volksbegehrens, der Wirtschaftsparteiler Ladendorff, neue riesige Lohn- und Gehaltssenkungen propagiert und Einstellung aller Unterstützungen an die Arbeitslosen fordert. Wobei er die Frage, was aus den Millionen Arbeitslosen und ihren Familien werden soll, einfach unbeantwortet läßt. Aber Herr Ladendorff bringt das in so endlosen Sätzen hervor, daß der ganze tragische Ernst dieser Drohungen gegen die Arbeiterklasse in Gelächter über den Hanswurst untergeht. Auf wenig höherem Niveau stand die ganze Auseinandersetzung.

Ein linker Kommunist setzte sich langatmig mit der Trotzkischen Theorie von der permanenten Weltrevolution auseinander und griff die offiziellen Kommunisten an, weil ihr Ulmer Leutnant Scheringer aus dem deutschen Proletariat wieder einmal Kanonenfutter machen möchte. Ein Volksparteiler ging verschämt um das Andenken Gustav Stresemanns herum. Ein offizieller Kommunist schämpft eine Stunde lang mit großem Lungenaufwand auf die Sozialdemokratie, und drei andere Rechtsparteiler saßen die Normalpropagandarede des Stahlhelms herunter. Auch der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Herr von Winterfeldt, wußte nichts Besseres zu bieten.

Unter diesen Umständen mußte

Minister Severing

notgedrungen auf die große politische Abrechnung mit den extremen Parteien verzichten, die er sich eigentlich vorgenommen hatte. Severing begnügte sich damit, das Gesamtbild der Opposition mit einigen leichten Strichen abzutun. Gegenüber Herrn von Winterfeldt betonte Severing: Das sozialistische Ideal, das monarchistische Italien, Englands konstitutionelle Monarchie und der Großkapitalismus Amerikas leiden unter den gleichen Nöten, unter derselben Arbeitslosigkeit. Wer das nicht sieht, ist ein übler politischer Ignorant. (Sehr gut! b. d. Soz.). Deutschland ist freilich besonders belastet, nicht nur durch äußere, sondern auch durch innere Reparationen. Denken Sie nur an

die vielen Millionen, die wir jährlich den ehemaligen Offizieren als Pension zahlen müssen.

Jedenfalls ist es sinnlos, einfach die Erfüllungspolitik als Ursache der wirtschaftlichen Notlage in Deutschland hinzustellen. (Sehr wahr! links.) Herr von Winterfeld hat sich etwas darauf zugute getan, daß seine Partei den drohenden Zusammenbruch lange vorausgesagt habe. Ich habe schon in meiner ersten Amtsführung als Innenminister den Landtag dringend gebeten, an möglichster Vereinfachung des Verwaltungsapparates mitzuarbeiten, damit wir die ungeheuren Lasten tragen können, die auf Deutschland liegen. Wer hat alles zuerst die damalige Schmälerung der deutschen Wirtschaft durchschaut? (Zuruf bei der KPD.: Die Kommunisten! — Große Heiterkeit.) Wenn die Kommunisten wirklich seit langem wußten, wie es um Deutschlands wirtschaftliche und finanzielle Kraft bestellt ist, wundert es mich, daß sie hier und im Reichstag und in den Gemeinden soviel Anträge stellen, die unsere Kraft weit übersteigen. (Lebhafte Zurufe b. d. Kommunisten: Wir haben doch

das Recht, Agitationsanträge zu stellen?)

Es ist eine alte deutsche Unart, wenn die Nation in wirtschaftlicher Bedrängnis ist, nicht die Kraft zusammenzufassen, um herauszukommen, sondern nach dem Sündenbock zu suchen. (Lebhafte Zustimmung.) Wäre aber die Erfüllungspolitik an all unserem Elend allein schuld — haben die Deutschnationalen sie denn nicht mitgemacht? Sind nicht wichtige Schritte der Stresemann-Politik von einem Kabinett beschlossen worden, in dem vier deutschnationale Minister saßen? (Sehr gut! b. d. Soz.) Wenn ein Zufall die Deutschnationalen morgen wieder in die Reichsregierung beriefe, würden sie die Erfüllungspolitik genau so fortsetzen, wie sie sie früher getrieben haben. Ich erinnere an ihre Zustimmung zum Kriegsgerichtsgesetz von 1927. Hätten sie damals nicht zufällig in der Reichsregierung gesessen, wäre es Vater-

---

Opfer? — Nein! Selbsthilfeaktion der Brandstifter!

Die „Rettungsaktion" der Wirtschaft

Die Großkapitalistischen Scharfmacher, die jahrelang Wirtschaftssabotage trieben, spielen sich jetzt als Retter des deutschen Volkes auf

Der Reichspräsident hat am Mittwoch eine Notverordnung zur Durchführung der neuen Kreditaktion erlassen. Danach wird die Reichsregierung ermächtigt, „alle Unternehmungen mit einem Betriebsvermögen über 5 Millionen Mark zu verpflichten, die Haftung bis zum Gesamtbetrag von 500 Millionen Mark für etwaige Ausfälle des Kreditgeschäftes zu übernehmen, welche die deutsche Golddiskontbank im Interesse der Aufrechterhaltung des deutschen Auslandskredites durchführt".

Vorher hatten sich, wie gestern bereits berichtet, 1000 deutsche Großunternehmungen mit einem Vermögen in Höhe von rund 20 Milliarden Mark gemeinsam in einem Schreiben an den Reichsbankpräsidenten bereit erklärt, die oben erwähnte Garantie gegenüber der Golddiskontbank zu übernehmen. Die Golddiskontbank ist ein Tochterunternehmen der Reichsbank. Sie soll dazu benutzt werden, weitere Kreditabziehungen bei den Großkonzernen zu verhindern und langfristige Auslandsanleihen zu beschaffen.

Daß sich weite Kreise in Deutschland für die neue Kreditaktion einsetzen und ihre Hilfsmittel zur Verfügung stellen, erscheint uns ebenso selbstverständlich wie die Notwendigkeit, eine Kreditaktion durchzuführen. Aus dieser Selbstverständlichkeit, für den Staat jedes Opfer zu bringen, wird aber eine „Rettungsaktion" des Großkapitalismus gemacht. Es ist deshalb notwendig, die Hintergründe und Motive dieser Kreditsicherungsaktion klarzulegen.

Wir begrüßten jeden Schritt, durch den die Kredit- und Vertrauenskrise wirksam bekämpft wird, unter der keine Gruppe furchtbarer leidet als die Arbeiterklasse. Das bestimmende Motiv des Entschlusses der großen Firmen in Deutschland ist aber nicht die Hilfe für den bedrängten Staat und das darbende Volk, sondern

Hilfe für sich selbst,

Abwendung der Gefahr, die jetzt bereits oder bei Fortgang der Kreditkrise auch größere Unternehmen bedroht. An der Verschärfung der Kreditkrise tragen diejenigen Unternehmerkreise, die jetzt am lautesten ihre vaterländische Gesinnung rühmen und rühmen lassen, ein hohes Maß der Mitschuld.

Sie waren die treibenden Kräfte der falschen Wirtschaftspolitik, der schädlichen Lohn- und Sozialabbaupolitik, die die Konsumkraft der Massen ausgehöhlt und die Wirtschaftskrise verschärft hat. Sie haben nicht zu Milderungen der inner- und außenpolitischen Spannungen beigetragen. Sie haben sie eher gefördert und somit die Verschärfung der Vertrauenskrise heraufbeschworen. Die Kette großer Kapitalverluste durch Fehldispositionen, durch unverantwortliche Handlungsweise leitender Wirtschaftsführer hat den Kredit und das Ansehen der deutschen Wirtschaft im Ausland ebenfalls schwer erschüttert. Angesichts dieser in hohem Maße mitverschuldeten Situation haben die Großunternehmungen die jüngste Aktion zur Sicherung ihrer Kredite eingeleitet.

In dem Brief an den Reichsbankpräsidenten wird pathetisch betont, daß die Großunternehmungen sich des großen Obligos (Verpflichtung) ihrer Garantie bewußt wären. Auch hier scheint es uns notwendig, die Größenordnung dieses Obligos, das, wie gesagt, in erster Linie aus rein privatwirtschaftlichen Erwägungen von den Unternehmungen eingegangen wird, ins richtige Licht zu stellen. Im Durchschnitt beläuft sich, da 1000 Großunternehmungen mit mehr als 5 Millionen Mark Betriebsvermögen sich an der Haftung beteiligen, die Haftungssumme im rohen Durchschnitt auf eine halbe Million Mark. Für die kleineren und mittleren Konzerne ist sie naturgemäß noch wesentlich geringer, für die Großkonzerne und Riesenunternehmungen höher. Wenn man bedenkt, daß die deutschen Banken und Industriekonzerne in den letzten Jahren vielfach in viel größerem Umfange Kreditgewährungen, Bürgschaften, Beteiligungen usw. übernommen haben, die sich nachher als wenig fundiert erwiesen, so wird man die übernommenen Garantien zur Erhaltung und Stärkung der eigenen Kreditbasis wirklich nicht als großes Solidaritätsopfer darstellen können. Wir hoffen, daß sich diese Garantiekonstruktion als eine stabile Kreditbasis erweist. Wir möchten aber gleich betonen, daß uns die Ueberwindung der Vertrauens- und Kreditkrise an zwei Voraussetzungen geknüpft erscheint:

Die außenpolitische Entspannung und die rücksichtslose Beseitigung der offen zutage getretenen Mißstände der Wirtschaftsführung.

Eine weitreichende Kontrolle und Ueberwachung der großen Wirtschaftskörper, einen Kurswechsel in der Wirtschaftspolitik, die nicht aus Schwäche Fehlerquellen auf Kosten der Gesamtheit fortbestehen läßt, sondern die auf eine wirkliche Gesundung der Wirtschaft abgestellt ist. Es darf keineswegs geduldet werden, daß sich 1000 Großbetriebe unter Einsatz des Kredites der Reichsbank die erforderlichen Kapitalmittel sichern, dagegen die hunderttausende von Mittel- und Kleinbetrieben mit voller Wucht weiter von der Kreditkrise betroffen werden.

Mit größter Entschiedenheit und schärfster Entrüstung muß auch zurückgewiesen werden, wenn man in Unternehmerkreisen jetzt die Stirn hat, an diese Bildung eines Garantiesyndikats zur Befestigung des eigenen Kredites des Großkapitals

politische Forderungen

zu knüpfen. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" spricht z. B. davon, daß die Wirtschaft „jetzt in die Bresche springt", und verlangt als Belohnung hierfür eine „neue schöpferische Gestaltung der gesamten Innen- und Wirtschaftspolitik", d. h. politische und materielle Konzessionen. Nicht das deutsche Unternehmertum, nein, die breiten Massen der Bevölkerung mußten für die Fehler der großkapitalistischen Wirtschaftsführung, zur Rettung der Reichsfinanzen, die größten Opfer bringen. Nicht die deutschen Großbanken, sondern die Reichsbank hat unter den größten Anstrengungen und unter Mithilfe des Auslandes die ärgsten Gefahren der Kreditkrise, für deren Verschärfung das deutsche Unternehmertum mitverantwortlich ist, abgewendet.

Auch wir erhoffen, daß durch großzügige Kreditaktionen aufs rascheste die akute Kreditkrise gebannt wird. Wir sind uns aber darüber im klaren, daß eine wirkliche Gesundung erst eintreten wird, wenn die Regierung sich von ihren falschen wirtschaftlichen Methoden abwendet, aus ihrer Abhängigkeit vom Großkapital, der politischen und sozialen Reaktion befreit und gegen die vorhandenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Mißstände durch weitreichende Reformen und Kontrollen energisch durchgreift.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310709-16/fragment/page=0001

landsverrat gewesen. (Sehr gut! links.)

Die Studentenbewegung

war die einzige preußische Angelegenheit, von der bisher heute gesprochen worden ist. Ich habe nie daran gedacht, die Polizei mobil zu machen, wenn die Studenten gegen den Versailler Vertrag protestieren. Wer Professoren niederbrüllen und Tränengasbomben werfen, sind nicht die geistigen Waffen einer nationalen Bewegung. Die Vertreter der Finanz und Wirtschaft haben sich heute gegenüber der Reichsbank zu einer Aktion der Wirtschaftsführung angeboten. Sie sagen dabei, daß jetzt alles darauf ankomme, alles zu tun, um das Vertrauen in die deutsche Festigkeit zu vermehren und alles zu unterlassen, was die Stabilität der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Frage stellen könnte. Das müßte eigentlich den Stahlhelm veranlassen, sein Volksbegehren zurückzuziehen. Aber das würde ein wenig Selbstüberwindung kosten, und dazu reicht es nicht. (Sehr gut! links.)

Der Abgeordnete Benscheid hat zutreffend gesagt, die Wirtschaftskrise spräche eine schärfere Sprache als alle politische Demagogie. Aber dann sollten die Kommunisten Reich und Staat doch nicht daran hindern, mit neuen Mitteln, neuen Steuern den Städten zu helfen,

die Erwerbslosen durchzubringen.

(Zuruf b. d. Komm.: Sie sind bankrott!) Wenn wir den Konkurs anmelden, wird davon noch kein Erwerbsloser satt. Ich habe früher einmal die Kommunisten politische Kinder genannt; aber für so naiv hätte ich sie doch nicht gehalten, anzunehmen, daß wir auf Polizei verzichten werden.

Provokateure gibt es in der preußischen Polizei nicht.

Die geänderten Kampfmethoden der extremen Parteien zwingen uns allerdings dazu, auch nichtuniformierte Beamte einzusetzen, um die Verbrecher zu entlarven. (Zuruf b. d. Komm.: Im Dienst der Faschisten!) Lassen Sie doch! Die Faschisten von heute sind die Kommunisten von morgen und umgekehrt. Die Sportfeste habe ich nur ungern verboten, weil ich kleinliche Polizeimaßnahmen verabscheue. Aber wenn Sie glauben, sich über zwingende Gesetze und Verordnungen hinwegsetzen zu können, dann bin ich zum Einschreiten gezwungen.

Die extremen Parteien werden sich damit abfinden müssen, daß das „sterbende System" noch einigen Lebensraum und einige Lebenskraft hat. Die preußische Regierung wird auf ihrem Posten bleiben und dadurch in dieser unruhigen Zeit dem preußischen und dem deutschen Volk den besten Dienst leisten. (Lebhafter Beifall.)

Am Donnerstag finden die entscheidenden Abstimmungen statt. Aber der Sturm gegen das „marxistische Preußen" ist im Augenblick nicht den zehnten Teil so ernst, wie er gemimt wird.

Konferenz am 17. Juli

England für sofortige Aufrollung des Schuldenproblems.

London, 9. Juli. (Eig. Drahtb.)

England hat dem französischen Wunsch zugestimmt, den Regierungen als Datum für den Beginn der Londoner Expertenkonferenz den 17. Juli statt des ursprünglichen ins Auge gefaßten 13. Juli vorzuschlagen. Es ist beabsichtigt, auch Amerika zu der Konferenz einzuladen.

Die gesamte Londoner Presse betont am Mittwoch, daß während des Feierjahres Verhandlungen über die Neuregelung des internationalen Schuldenproblems stattfinden müßten. Man würde diese Frage in England am liebsten sofort aufrollen. Nicht zuletzt deshalb sollen die Londoner Verhandlungen auf englischer Seite von den Ministern Henderson, Snowden und Graham geführt werden. An dem Berliner Besuch der englischen Staatsmänner ändert sich durch die Londoner Konferenz nichts.

Tränengasbomben und weiße Mäuse gegen „Im Westen nichts Neues"

Die Kieler Polizei macht mit Nazistörenfrieden kurzen Prozeß

Kiel, 9. Juli. (Eig. Drahtb.)

Die Verhaftung des Vorsitzenden der nationalsozialistischen Ortsgruppe, Dunkel, erfolgte im Zusammenhang mit Demonstrationen der Kieler Nationalsozialisten gegen den Remarque-Film „Im Westen nichts Neues".

Der Film wird in Kiel entsprechend den Vorschriften in geschlossenen Vorstellungen aufgeführt. Trotzdem war es Nationalsozialisten möglich, Zutritt in das Lichtspieltheater zu erlangen. Sie warfen Tränengasbomben und setzten, ähnlich wie in Berlin, weiße Mäuse aus. Da während der letzten Tage die Nationalsozialisten auch auf der Straße Unfug verübten, sah sich die Polizei mehrfach gezwungen, mit dem Gummiknüppel die Ordnung wieder herzustellen. Die Polizei hat bestimmte Nachrichten darüber erhalten, daß die Demonstrationen von der Leitung der nationalsozialistischen Ortsgruppe veranlaßt sind. Sie hat deshalb außer dem Vorsitzenden der Kieler NSDAP. einige andere Führer der hiesigen Nazis festgesetzt.

Hannover, 9. Juli. (Eig. Drahtb.)

Die hiesige Polizei verhaftete einen Gellner, der in der vorigen Woche während einer Vorführung des Films „Im Westen nichts Neues" Tränengasbomben zur Explosion brachte. Der Verhaftete, der der NSDAP. angehört, hat ein Geständnis abgelegt. Er hat sich bisher jedoch hartnäckig geweigert, seine Auftraggeber zu nennen.

Kieler Bomben-Student relegiert

Der akademische Senat der Universität Kiel hat gegen den Studenten der Medizin Hans Eichhoff im Wege des förmlichen Disziplinarverfahrens auf Entfernung von der Universität erkannt. Eichhoff hatte, wie bereits berichtet, am 30. Juni in einer Versammlung des Demokratischen Studentenbundes eine Reizgasbombe geworfen.

Opfer der Verbrecherpartei

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und Beteiligung von über 1000 dienstfreien Schupobeamten fand in Berlin die Beisetzung des bei den letzten Kommunistenkrawallen erschossenen Oberwachtmeisters Kuhfeld statt. Der Polizeivizepräsident Weiß hielt persönlich die Gedenkrede.

Wie Stalin rationalisiert

Mechanisierung der Kohlenproduktion und Akkordarbeit

Moskau, 9. Juli. (WTB.)

Molotoff, Stalin und der Vorsitzende des obersten Volkswirtschaftsrats, Ordschonikidse, haben einen Aufruf an die Partei- und die Wirtschafts- und Gewerkschaftsorganisationen des Donezbeckens über die Aufgaben der Kohlenindustrie im Donezbecken gerichtet. Der Aufruf stellt für das Donezbecken vollkommen konkrete Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeitsorganisation, der technischen Leitung und der Mechanisierung sowie der Verhütung von Arbeiterabwanderung auf. Als wichtigste Aufgabe wird die schleunigste Aneignung der Technik mechanisierter Kohlenförderung bezeichnet. Bereits im laufenden Jahre soll eine Anzahl großer Grubenanlagen mechanisiert werden, so daß 1932 bereits 50 Prozent aller großen Gruben völlig mechanisiert seien. Im Laufe von zwei Monaten soll mit der Rationalisierung der Arbeitslöhne aufgeräumt und spätestens am 1. September 85 bis 90 Prozent der Untertagearbeiter sowie mindestens 70 Prozent der übrigen Arbeiter auf Akkordlohnsystem umgestellt werden.

Es wird also weiter verbrannt, was man vorher anbetete.

Nationale Würde?

Brünings Brief an Mussolini

Die Wege der deutschen Diplomatie sind oft wunderbar. Kaum ist der Hoover-Plan durch die Zustimmung Frankreichs in Kraft getreten, so läßt der Reichskanzler Dr. Brüning durch den italienischen Botschafter in Berlin ein besonderes Dankschreiben dem italienischen Diktator Mussolini überreichen. Warum gerade Mussolini? Weil er, im Gegensatz zu Frankreich, dem Hoover-Plan so schnell zugestimmt hat? Gewiß, aber noch schneller hatte Großbritannien seine Zustimmung gegeben, wie überhaupt

die Hooversche Aktion zum großen Teil auf die Initiative und die dringenden Vorstellungen der englischen Arbeiterregierung in Washington zurückzuführen ist.

Das weiß die ganze Welt. Trotzdem hat man von einem besonderen Dankschreiben Dr. Brünings an Mac Donald bisher nichts erfahren. Es ist notwendig, einer Legende entgegenzutreten, die bereits durch die deutschnationale Presse aus durchsichtigen Gründen lanciert worden ist und die durch das Schreiben des Reichskanzlers genährt werden könnte. Nämlich der Legende, als ob dem Faschistenhäuptling ein besonderes Verdienst an der Hoover-Aktion zugunsten Deutschlands gebührt. Herr Hugenberg ist bereits so weit gegangen, in einer Rede die Namen Hoover und Mussolini im gleichen Atemzuge zu nennen. Das ist lächerlich. Mussolini spielt in dieser ganzen Affäre die Rolle des fünften Rades am Wagen und wir sehen nicht ein, warum die Reichspolitik sich dazu hergeben muß, sein innenpolitisches Reklamebedürfnis zu befriedigen. Das hätte man gerade von dem katholischen Reichskanzler Brüning nicht erwartet in einem Augenblick, in dem der Papst dem Faschismus unerbittlichen Kampf angesagt hat.

Daß die französische Regierung sich in dieser Angelegenheit Deutschland gegenüber sehr ungeschickt verhalten und damit im deutschen Volke tiefe Mißstimmung hervorgerufen hat, ist hier wiederholt be-

Ministerialrat Dr. H. Simons

bisher kommissarischer Regierungspräsident in Stettin, wurde zum Regierungspräsidenten von Liegnitz ernannt. Dr. Simons ist ein Sohn des früheren Reichsgerichtspräsidenten und gehört der Sozialdemokratischen Partei an.

Thomas Mann sprach im Völkerbund der Kunst

Die Mittwochsitzung des Ständigen Komitees für Wissenschaft und Kunst erhielt eine besondere Bedeutung durch die Erklärung Thomas Manns, der den Völkerbund aus eigener Anschauung rückhaltlos bejaht.

Das Komitee hat nach tiefgründiger Aussprache über das internationale Geistesleben beschlossen, eine regelmäßige Korrespondenz zwischen den führenden Persönlichkeiten aller Nationen über gemeinsame geistige und Völkerbundsfragen hervorzurufen und periodisch zu veröffentlichen. Weiter sollen Aussprachen über die intellektuelle Zusammenarbeit und Erziehungsfragen stattfinden. Auch Wege zur Sicherung des geistigen Einflusses auf das gesamte öffentliche Leben in sozialer, wirtschaftlicher und politischer Beziehung durch Vertretung und aktive Betätigung künstlerischer und wissenschaftlicher Kreise sollen gefunden werden. Endlich hat man große Versammlungen in allen Ländern ins Auge gefaßt, um der Oeffentlichkeit eindrucksvoll die Ziele, die Methoden und die Ergebnisse der geistigen Zusammenarbeit bekanntzumachen. Eingehende Studien über internationale Musiksammlungen und Rundfunkprogramme sollen dieses vorläufige Aktionsprogramm abschließen.

In eindrucksvollen Ausführungen nahm Thomas Mann abschließend zu dem ersten Zusammentritt des Komitees und seinen Arbeiten Stellung. Daß der Völkerbund von sich aus allein auf den Gedanken gekommen ist, über die politischen Interessen hinaus auch die geistigen Interessen der Welt zu behandeln, bedeute schon, daß er und seine Kollegen nicht mit leeren Händen nach Hause gingen. Selbst wenn auf dieser ersten Stellungnahme nichts sichtbarlich Greifbares herausgekommen sei, so brauche man sich des Ergebnisses nicht zu schämen. Konkrete Aufträge seien im jetzigen Stadium des Komitees noch zu früh. Paul Valéry habe mit Recht das Fehlen eines neuen Weltbildes im Geistesleben der Völker von heute festgestellt. Es könne hier viel an diesen Aufgaben getan werden. Ein neues Weltbild und ein Erziehungsideal, das nicht mehr in der Vergangenheit lebe, sei nicht völlig und ausschließlich das Ergebnis der von wirtschaftlichen, sozialen und politischen Umwälzungen geistigen Veränderungen in den Völkern. Diese Veränderungen müßten vielmehr erkannt und positiv unterstützt werden, nicht nur national, sondern international. Das setze gerade diesem Komitee eine große Aufgabe und gewaltige Verantwortung.

Thomas Mann bekannte schließlich, daß er von einem Völkerbund-Saulus zu einem Völkerbund-Paulus geworden sei. Er wäre mit äußersten Zweifeln und großem Skeptizismus nach Genf gekommen. Nun gehe er zurück mit dem stärksten Eindruck von den Arbeiten und der größten Dankbarkeit gegen den Völkerbund. Er werde diesem gewonnenen Eindruck auch nach seiner Rückkehr in Deutschland öffentlichen Ausdruck geben.

Es ist richtig, daß Reichtum — eine Anhäufung von Arbeit ist: nur ist es dabei gewöhnlich so, daß der eine die Arbeit verrichtet und der andere — die Anhäufung. Und das wird dann von klugen Leuten „Arbeitsteilung" genannt. Leo Tolstoi.

Neuerwerbungen der Städtischen Büchereien Halle.

Gernsdorf, Hans: Frühling im Dorf. Tagebuch eines Besinnlichen. Streuerle, Stijn: Sommerland. Novellen. Wells Herbert George: Baolbo. Ein heiterer Roman. Humor um und! Ein lachendes Hausbuch. Von Abanjon bis Zuckmayer, v. Wilhelm Busch bis Zille. Mit 241 Bildern. Einf. v. Rodo-Rodd. 1931. Peterchen, Wilhelm, Lappenkomer. Wanderbilder. 1925. Pitti, Marcin: Am Rande der Sahara. 1930. C. von Sydlitzsche Geographie. Hundertjahr-Ausgabe. Handbuch 1931. Trinkler, Emil: Das Land des Dalai-Lama. 1930. Wolf, Gustav: Mittelbeutschland. 1928. Schuchhardt, Karl: Die Burg im Wandel der Weltgeschichte. 1931. Wagner, Wilhelm: Rom. Geschichte des römischen Volkes und seiner Kultur. 1923. Weigert, Joseph: Untergang der Vorkultur? 1930. Cortesi, René: René Cintenis. Roman von Th. Sarmheim. Siegfried, Walter: Frau Cosima Wagner. Studie eines Lebens. 1930. Schiller. Gedicht und Gedanke. (Eine Kunstbuch (Bücher der Bildung.) Zolfoi, Leo N.: Was sollen wir denn nun? Ruß.: Ueber die Volkszählung in Rußland. 1911.

Volksbühne. Das heitere Volksstück „Hasenklein kann nichts dafür" am Mittwoch und Freitag; Oper „Martha" am Donnerstag; „Der lustige Krieg", Operette von Joh. Strauß, am Sonnabend. Karten vorhanden. Für die Aufführungen des Schwankes „Die spanische Fliege" am 14. und 15. Juli im Städtetheater zugunsten der Ferienkasse der Künstler Karten in unserer Geschäftsstelle, Bradenstraße 14, Ruf Nm 79.

Takt- oder Prügelstock?

Eine musikalische Dirigierkunst im Sinne der individuellen Interpretation eines Tonwerks gibt es erst seit Hans von Bülow. Bis dahin war der Dirigent nicht viel mehr als ein Taktschläger, der sich auf die Zeichengebung beschränkte, und ein Konzert wurde deshalb auch durch die Persönlichkeit der auftretenden Solisten bedeutsam, die interviewt wurden, denen die Kritiken galten, und die die Säle füllten. Durfte sich doch noch vor einem Menschenalter Sarasate über die Konzertdirigenten in einer Weise äußern, die uns heute vollständig unverständlich erscheint. „Was wollen die Herren eigentlich?", soll er gesagt haben. „Die spielen nicht und begnügen sich damit, mit einem kleinen Stab herumzufuchteln, eine Tätigkeit, für die sie obendrein noch bezahlt werden. Das Publikum scheint wirklich zu glauben, daß die stabschwingenden Herren uns spielende Musiker inspirieren."

Heute ist es der Dirigent, dem sich in einem Orchesterkonzert die ganze Aufmerksamkeit zuwendet, und dem der Beifall des Publikums gilt, wobei es freilich dahingestellt bleiben mag, ob man in dieser Beziehung am Ende nicht schon des Guten zuviel tut. Die Neuyorker „American Weekly" beschäftigt sich mit einigen der berühmtesten zeitgenössischen Vertreter der Dirigierkunst und erzählt auch eine launige Geschichte aus der amerikanischen Konzerttätigkeit des bekannten englischen Dirigenten Sir Thomas Beecham. Er gehört zu den Drehsterleitern, die sich, unbekümmert um Zitys Mahnung: „Wir sollen Steuerleute, nicht aber Ruderknechte sein" bei der Stabführung zu einem Uebermaß von Körperbewegungen verleiten lassen. Diese akrobatische Betätigung wurde Beecham als Gastdirigent eines Konzerts der Philharmonischen Gesellschaft in Neuyork zum Verhängnis. In dem Bemühen, aus dem Orchester das Letzte herauszuholen, geriet er sich in so gewagten Körperverrenkungen, daß seine Hosenträger rissen, und die Beinkleider bedenklich ins Rutschen kamen. Er war genötigt, durch krampfhaftes Verschränken der Beine eine Katastrophe zu verhindern und eine Hand in der Hosentasche zu behalten, um die rutschenden Beinkleider heraufzuziehen. An Stellen aber, wo sich die Notwendigkeit ergab, beim Dirigieren beide Hände zu gebrauchen, entfernte sich der Hosenbund in bedrohlicher Weise von der Taille. Trotz diesen grausamen Qualen des Dirigenten war das Publikum in heller Begeisterung, und das Konzert war der größte Triumph Beechams auf seiner Amerika-Tournee.

Neues aus der Archäologie

In London ist soeben im University College eine Ausstellung der einzigartigen Funde aus der Zeit der Hirtenkönige Palästinas eröffnet worden, die Sir Flinders Petrie bei seinen Ausgrabungen in Tell-el-Ajjul, dem alten Sitz von Gaza, der mächtigsten der fünf Hauptstädte der Philister, zutage gefördert hat. Sir Flinders Petrie hat sein wissenschaftliches Werk durch die Entdeckung einer Stadt der Schäferkönige oder Hyksos gekrönt. Bisher nahm man an, daß die Hyksos ein geheimnisvolles Nomadenvolk seien. Durch die Ausgrabungen ist aber der einwandfreie Beweis erbracht worden, daß sie jahrhundertelang in einer mustergültig gebauten Stadt mit Festungswerken und Hafenanlagen seßhaft waren, und daß sie darüber hinaus ein Maß- und Gewichtssystem hatten, das dafür spricht, daß sie mit Aegypten und anderen Ländern lebhaften Handel getrieben haben. Vor vier Jahrtausenden wurde die Stadt verlassen, wahrscheinlich wegen der Malaria, die auch Professor Petries Arbeiter zeitweise von der Arbeitsstätte trieb.

Eins der ausgegrabenen Häuser wies einen kapellenartigen Raum auf, dessen Wände mit weißen Steinen ausgelegt waren und an dessen Eingang sich ein niedriges Becken befand, das sorgsam mit Seemuscheln ausgelegt war. Denselben hatte man bisher noch nie gesehen. Sir Flinders Petrie schloß aber aus einer Abzugsröhre des Beckens, daß es für die religiösen Waschungen gedient haben muß, die einen Teil des Zeremoniells der kanaanitischen Religion gebildet haben. Diese Gebräuche sind als Vorgänger der jüdischen und islamitischen Riten anzusehen. Die Stadt bedeckt ein großes Gebiet; bisher ist nur ein winziger Teil freigelegt worden und die völlige Aufdeckung wird eine Arbeit von fünfzig Jahren erfordern. Bisher hat schon das erzielte Ergebnis eine tausendjährige Lücke in der Geschichte Palästinas ausgefüllt und Sir Flinders hofft auch noch das Zwischenglied zu finden, welches das neolithische Zeitalter mit der Frühzeit Aegyptens verbindet. Die Londoner Ausstellung wird nur kurze Zeit geöffnet bleiben, da die Ausstellungsstücke dem Staatsmuseum in Jerusalem gehören und diesem wieder zurückgeliefert werden müssen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193107 09-16/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 187 Donnerstag, den 9. Juli

Die Auf- und Abspringer geht es an!

Das Auf- und Abspringen bei der Straßenbahn ist eine üble Angewohnheit vieler Leute. Erst gestern meldeten wir einen Verkehrsunfall in der Beesener Straße, der, durch Abspringen von der Straßenbahn verursacht, einem Motorradfahrer lebensgefährliche Verletzungen eintrug. Es zeigte sich an diesem Vorfall, daß durch das Ab- bzw. Aufspringen bei der Straßenbahn nicht nur die „Springer", sondern auch andere Menschen schwer gefährdet werden. Der „Abspringer", ein Schlosserlehrling, kam diesmal mit einer leichten Verletzung davon.

Immer wieder tun in dieser Angelegenheit Mahnungen not. Gibt es doch Leute, die das Auf- und Abspringen einfach als zur täglichen Straßenbahnfahrt gehörig betrachten. An den verschiedenen Kurven am Markt, am Bahnhof, am Reileck kann man immer wieder beobachten, wie Fahrgäste einfach abspringen und dann — meist gemächlich weiter wandern. Für sie gilt die Gefahr des Abspringens anscheinend nichts. Sie vertrauen auf ihre Gelenkigkeit und zucken die Achseln: „Ja, ungelenke und alte Menschen sollen sich nicht in Gefahr begeben!" Für die eigene Person sieht man keine Gefahr.

In verschiedenen anderen Städten hat man die Bestimmung getroffen, daß auf- und abspringende Personen sofortbestraftwerdenkönnen. Es ist zu hoffen, daß solche Maßnahmen in Halle nicht nötig werden, sondern daß vielmehr das fahrende Publikum selbst so vernünftig ist, diese Unsitte zu vermeiden, wenn nicht zum eigenen Vorteil, dann doch — wie der letzte Vorfall zeigt — aus Verantwortung vor dem Mitmenschen.

Die armen reichen Leute

In der „Saale-Zeitung" singt der durch seine Schnoddrigkeiten bekannte Hugenberg-Journalist Stein-Rumpelstilzchen ein Klagelied darüber, wie schlecht es den reichen Leuten geht:

„Der schöne Tizian, unter dem ich bei Frau von Dirksen einmal so gern gesessen habe, und ihre anderen Kunstschätze wandern den Weg alles Fleisches. Frau Simrocks wunderbare Böcklins haben schon früher den Weg ins Ausland angetreten als die Familie des berühmten Musikverlegers in der Inflation in Schwierigkeiten geriet. Bei lieben Bekannten in Hamburg, in dem Patrizierhaus von neunzehn Zimmern am Harvestehuder Weg, dessen gesättigter Reichtum so wohltuend und unaufdringlich war, ist in diesen Tagen bis zum letzten Salzstreuer alles versteigert worden."

Nun weiß man auch, warum die Hugenberg-Propaganda so intensiv für die Abschaffung der Arbeitslosenversicherung arbeitet. Die Arbeitslosenversicherung muß künftig den armen reichen Leuten gegeben werden, die sich nicht mehr in gewohnter Weise im Reichtum sättigen können!

Alter schützt vor Torheit nicht!

Am Sandanger kam gestern abend ein 63jähriger Mann mit der Wärterin der Bedürfnisanstalt in Streit. Dabei entwickelte er ein heftiges Temperament, denn als er sich mit dem Verlauf der Auseinandersetzung nicht einverstanden erklären konnte, zückte er einen Stock und schlug damit der Gegnerin über das Haupt. Auch gegen den herbeieilenden Sohn der Geschlagenen brachte er die Waffe in Anwendung.

Halle in Zahlen

Rückgang der Eheschließungen und Geburten – Einzig Zunahme der Wohlfahrtserwerbslosen

Der neueste Vierteljahrsbericht des Statistischen Amtes der Stadt Halle bringt wieder in übersichtlicher Anordnung zahlreiche Vergleichsdaten aus der Bewegung der Bevölkerungs- und der Sozial-, Wirtschafts- und Verwaltungsstatistik der Stadt Halle.

Im Berichtsvierteljahr (Januar-März 1931) sind 317 Ehen geschlossen worden gegenüber 363 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Während aber von diesen 363 Ehen 113 keine eigene Wohnung genommen bzw. bekommen. Der Wohnbedarf der Neuehen ist schon in großem Ausmaße gedeckt.

Bei den Geburten ist der starke Rückgang auffallend; statt 932 Lebendgeburten (im ersten Quartal 1930) sind nur 787 im gleichen Zeitraum für 1931 zu verzeichnen. Von dieser Differenz entfallen 119 auf die ehelichen Geburten. Der Familiennachwuchs ist im letzten Jahr besonders zurückgegangen.

Der Tod hat 852 Personen weggerafft (gegen 806); unter ihnen treten die Krankheiten des hohen Alters stark hervor. Tuberkulose, Altersschwäche, Krebs, Gehirnschlag weisen als Todesursache sämtlich erhöhte Zahlen auf.

Unter den wirtschaftlichen Bevölkerungsvorgängen ist leider auch kein Aufstieg sichtbar; sowohl Zuzug und Fortzug haben der Stadt keinen Gewinn gebracht. Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse wirken sich naturgemäß überall aus.

So ist es denn auch verständlich, daß die Zahl der vom Fürsorgeverband Halle unterstützten Personen von 7943 Ende März 1930 auf 10632 Ende März 1931 angewachsen ist.

Mit anderen wichtigen Ergebnissen des neuen Vierteljahrsberichts hoffen wir uns demnächst beschäftigen zu können.

Der „Segen" der freien Wirtschaft:

„Laden zu vermieten"

Leerstehende Geschäftslokale mehren sich – Wann kommt der Abbau der Wuchermieten?

Halle, den 7. Juli.

„Totalausverkauf", „Liquidationsausverkauf", „Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäftes", „Zu vermieten: Läden, Geschäftslokale, Büroräume, Großwohnungen!" Bescheidene Mietzettel kündigen es an, grelle Plakate schreien sich heiser. Die Lage eines Teils der Kaufleute und kleinen Gewerbetreibenden wird am besten gekennzeichnet durch diese Tatsache der vielen leerstehenden Ladenlokale.

In jeder Straße Halles, in der einigermaßen Geschäftsbetrieb herrscht, findet man heute leerstehende Geschäftslokale,

deren Inhaber der Not der Zeit zum Opfer gefallen sind. So stehen beispielsweise in dem Teil der Magdeburger Straße um den Riebeckplatz, in der unteren Großen Steinstraße und in der Geiststraße zahlreiche Läden, Geschäftsräume und Büroräume leer. Ja, selbst eine so belebte Geschäftsstraße wie die Obere Leipziger Straße hat verschiedene leerstehende Geschäftslokale aufzuweisen.

Die leerstehenden Lokale bieten jedoch noch nicht einmal einen vollen Maßstab für die tatsächlichen Verhältnisse, da in zahlreichen Fällen die Schaufensteranlagen nicht herausgenommen werden, um die ganze traurige Wahrheit nicht erkennen zu lassen. Die Besitzer dieser Lokale beginnen sich im Gegensatz zu früher, mit einer geringeren Miete, weil sie im Interesse ihres Ansehens die Erkenntnis der Tatsache vermeiden möchten, daß in ihren Häusern die Geschäfte bankerott gegangen sind.

Sie geben damit indirekt zu, daß die hohen Mieten den Ruin des Geschäftsinhabers mit herbeigeführt haben.

Dessen ungeachtet versucht man mit allen Mitteln, die hohen Ladenmieten überall dort zu halten, wo man es für irgend möglich hält. Natürlich hat das Leerstehen vieler Geschäftsräume seine Gründe auch in der allgemeinen Wirtschaftskrise. Ein wesentlicher Grund ist aber auch darunter diesen leerstehenden Lokalen sind viele, die erst in den letzten Jahren bereitgestellt worden sind, in der kurzen Epoche der Scheinkonjunktur. Damals sah es so aus, als könnte es nicht genug Raum zum Geschäftemachen geben. Ganze Reihen von Läden wurden erbaut. Als die Zwangswirtschaft für Geschäftslokale aufgehoben wurde, wußten die Hausbesitzer nicht, wie schnell sie die Gelegenheit ausnützen sollten. In den Straßenzügen, die sie für gut gelegen hielten, kassierten sie Wohnungen, wo sie konnten, ließen sie das Parterre ausbrechen und in mächtige Verkaufsräume aus Glas und Eisen verwandeln. Heute sitzen sie mit ihrem Umbau da. Viele dieser Räume stehen leer. Der Weg war falsch! Auf die Scheinkonjunktur folgte die Krise. Und nun haben wir den Salat!

Die Aufhebung der Zwangswirtschaft für gewerbliche Räume hat uns keine Vorteile gebracht; das sollten sich auch alle die merken, die heute sogar schon nach einer Aufhebung der Zwangswirtschaft für Wohnräume schreien.

Durch die Freigabe der gewerblichen Räume, wodurch die Mieten für Ladenlokale so enorm hinaufschnellten, daß sich selbst die Organisation der Kaufmannschaft verpflichtet fühlte, ihre warnende Stimme zu erheben, sind zahlreiche Existenzen des Mittelstandes an den Rand des Ruins gebracht worden. Die kapitalistische Presse bezeichnet die Zwangswirtschaft als einen Eingriff in das kapitalistische Prinzip des freien Spiels der Kräfte. Dieses „freie Spiel" hat dazu geführt, daß viele Gewerbetreibende ruiniert wurden und die Ladenlokale heute leerstehen. Die Lokalbesitzer, die auf das Recht der freien Wirtschaft pochten, sind heute selbst die Geschädigten. Zahlreiche kleine Gewerbetreibende vegetieren heute nur noch. Jede Erübrigung frißt ihnen die hohe Miete weg. Viele müssen hungern wie die Kurzarbeiter und die Erwerbslosen. Die Zahl der Gewerbetreibenden ist nicht gering, die heute auf öffentliche Unterstützung angewiesen. Manchen von ihnen hat die Bettelfuhre schon in den Tod getrieben.

Der Mietwucherer aber kennt kein Erbarmen.

Uns sind Fälle bekannt, wo die Ladenmiete das Vielfache der Vorkriegsmiete beträgt. Die Kreise, die seinerzeit für die Freigabe der gewerblichen Räume eingetreten sind, hüllen sich heute vollkommen in Schweigen. Wo ist die Wirtschaftspartei, die doch vorgibt, die Partei des Mittelstandes zu sein, wo sind die Nazis, wo die anderen bürgerlichen Parteien, die von sich dasselbe behaupten?

Alle Welt spricht vom Preisabbau, aber kein Mensch denkt an den Abbau der Wuchermieten für gewerbliche Räume.

Man hört auch nicht, daß von der Regierung etwas dagegen unternommen wird. Wohl können heute bei Vertragsverlängerungen oder Neuabschlüssen gesetzlich Mietveränderungen erreicht werden, dagegen bestehe bei laufenden Verträgen bislang erst dann eine Handhabe, auf Mietherabsetzung zu dringen, wenn die Miete so hoch ist, daß sie direkt gegen § 49a des Mieterschutzgesetzes verstößt, also eine Wuchermiete geworden ist.

In Erkenntnis dieser Schwierigkeiten hat jetzt der Schutzverband der Arbeits- und Geschäftsraummieter E. B. in Berlin an die Preissenkungskommission im Reichskabinett eine Eingabe gerichtet, worin er anregt, eine Aussprache der zuständigen Organisationen herbeizuführen. Er schlägt dabei als Kompromiß vor, daß die Regierung durch Gesetz dem Amtsgericht die Befugnis gebe, auf Antrag eines Mieters unangemessen gewordene Mieten abzuändern. Der neuartige Gedanke, der in diesem Kompromiß liegt, dürfte die berechtigten Interessen der Mieter ausreichend berücksichtigen.

Wo ein ganzes Volk in Not ist, darf nicht geduldet werden, daß sich einzelne Menschen auf Kosten anderer bereichern.

Der hallische Schlichtungsausschuß

Zum Bauschlosser- und Fliesenleger-Tarif.

Vom März bis jetzt schwebten die Tarifverhandlungen zwischen der Schlosserinnung und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband. Die Schlosserinnung forderte einen erheblichen Lohnabbau und sogar den Wegfall der Bezahlung der Ferien. Letzteres bedeutete praktisch die Aufhebung der Ferien. Beim Lohnabbau kam der Schlichtungsausschuß den Schlossermeistern entgegen. Die Aufhebung der Ferien lehnte der Ausschuß jedoch ab. Mit einer Hartnäckigkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, stürzten sich die Schlossermeister aber gerade auf die Forderung der Aufhebung der Ferien, obwohl überhaupt nur 2 bis 6 Ferientage in Frage kommen und das Beschäftigungsverhältnis 80 Gesellen zu 380 Lehrlinge bei 380 Meistern ist. Natürlich pickten sich die Meister die Rosinen des Lohnabbaues vorher heraus.

Gestern mußte infolgedessen eine neue Sitzung des hallischen Schlichtungsausschusses stattfinden.

Kein Polizeiprivileg für randalierende Studenten

Anläßlich der Hochschulkrawalle, die ja auch in Halle auszubrechen drohten, wurde in manchen Kreisen wieder einmal die Auffassung vertreten, daß die Polizei nicht ohne weiteres berechtigt sei, auf akademischem Boden zur Wiederherstellung der Ordnung einzugreifen. Dieser durchaus irrigen Meinung gegenüber erinnert der Amtliche Preußische Pressedienst an den Erlaß des Kultusministers vom November 1930, der über die Rechtslage folgendes feststellte:

„Die Befugnisse der allgemeinen Polizei gegenüber den Universitäten, ihren Organen und ihren Besuchern sind weder in sachlicher noch örtlicher Beziehung irgendwie beschränkt. Die Polizei hat daher nicht nur auf Anfordern der Universitätsbehörden mit möglichster Beschleunigung mit den der gegebenen Lage entsprechenden Kräften einzugreifen, sie ist vielmehr darüber hinaus im Rahmen ihrer allgemeinen Pflichten gehalten, vorbeugend alle Vorkehrungen zu treffen, um gegebenenfalls auch ohne Anforderung die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in den Universitäten zu gewährleisten."

Vor rund hundert Jahren hat tatsächlich eine besondere akademische Gerichtsbarkeit bestanden. In Preußen ist sie durch das Reglement vom 28. Dezember 1810 ausgehoben worden. Der Paragraph 7 dieses Reglements lautet: „Der akademischen Obrigkeit bleibt die ausgedehnte Disziplin- und Polizeigewalt in allen rein akademischen und vermöge dieser Verordnung ihr vorbehaltenen Fällen und Geschäften." Und der Paragraph 17 lautet: „Der ordentlichen Polizei sind Professoren und Studenten ganz in der Art wie andere Bürger unterworfen. Alle Exemtionen, die dieser Bestimmungen widerstreiten, sind hiermit aufgehoben und die Polizei übt auch wider Studierende das Recht des ersten Angriffs."

Nach diesen heute in Preußen geltenden Bestimmungen besteht über die Befugnisse der Polizei gegenüber den Hochschulen, ihren Organen und ihren Besuchern kein Zweifel. Die einzigen Ausnahmen von der Polizeigewalt bestehen (nach völkerrechtlichem Gewohnheitsrecht und nach Verfassungsrecht) zugunst der ausländischen Missionen, d. h. Gesandtschaften.

Die Herren Studenten vergessen immer wieder, daß sie samt und sonders Stipenditen des ganzen Volkes sind. Ein Blick in den preußischen Kultusetat könnte sie darüber aufklären. Wenn sie sich nicht wie normale Staatsbürger zu benehmen wissen, dann müssen sie erfahren, daß der Staat, der sie auf seine Kosten ausbildet, auch ihnen gegenüber von seiner Ordnungsgewalt Gebrauch zu machen versteht.

Kriegsopfer Halles protestieren

Von den Maßnahmen, die die Reichsregierung getroffen hat, um die Staatsfinanzen in Ordnung zu bringen und die Wirtschaft neu zu beleben, ist wohl kein Kreis so hart getroffen wie die Kriegsopfer. Das Kapitel 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 5. Juni 1931 sieht derartige Veränderungen vor, daß man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, daß man

ganz planmäßig Rechtsansprüche, die die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen zur Erhaltung ihrer Existenz nötig haben, einfach aus der Gesetzgebung herausnimmt oder in ganz fragliche Kann-Bestimmungen abbiegt.

In der am Dienstag stattgefundenen Mitgliederversammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten referierte der Bezirksleiter des Bezirkes Merseburg, Hackenberg (Halle), in ausgiebiger Weise über dieses Thema. Er führte aus, daß die Aenderung in bezug auf Heilbehandlung — das wird die Zukunft lehren — sich so nachhaltig für die Kriegsbeschädigten auswirken wird, daß noch nicht abzusehen ist, wie viele bereinst als Helden gepriesenen Kriegsteilnehmer dieser Veränderung zum Opfer fallen. Ganz besonders sind es wiederum die Leichtbeschädigten sowie die jüngeren Kriegerwitwen, die durch die Notverordnung besonders hart getroffen werden.

Auch die Aenderung der Witwen- und Waisenbeihilfe, die künftig nur an Hinterbliebene von Schwerbeschädigten zur Auszahlung gebracht wird, wird sich so nachteilig auswirken, daß man diese Kreise — vielleicht bewußt — in die Arme öffentlicher Wohlfahrt treibt.

Die Ortsklassenänderung, worunter am meisten das platte Land zu leiden hat, kann keineswegs Verständnis von den davon Betroffenen finden, da Kürzungen von 6 bis 14 Prozent vorgenommen sind und bei einem Ortswechsel nach dem 1. Juli eine Aenderung nach oben nicht eintritt. Am schwersten betroffen sind diejenigen Schwerbeschädigten, die sich durch Aufraffung ihrer ganzen Tatkraft in eine Staats- oder Kommunalstellung hineingearbeitet haben. Die Anrechnung der Bezüge aus öffentlichen Mitteln auf die Versorgung sind so kraß, daß es vielen der in Frage kommenden Beschäftigten nicht mehr möglich ist, für den Verlust, den sie an Gesundheit oder durch Hergabe ihrer Gliedmaßen erlitten haben, nur einen Pfennig Entschädigung zu erhalten.

Bei der Aenderung in bezug auf Zusatzrente muß man den Eindruck gewinnen, als wenn die gesamte deutsche Geheimratsbürokratie daran mitgearbeitet hat, denn dieses Monstrum von Verordnung ist derartig verklausuliert, daß es dem einfachen Beschädigten oder Hinterbliebenen nicht möglich sein wird, sich durch die Aenderung durchzufinden.

Man kann es begreifen, daß die Kriegsopfer absolut kein Verständnis dafür haben, daß, wenn schon gespart werden muß, nur immer wieder der bestimmte Personenkreis herangezogen wird, während man die Vaterlandsliebe bei opferfähigen Kreisen glaubt mit einem Einschreibebrief erwecken zu können.

Die Entrüstung ist groß und die maßgebenden Stellen mögen sich überlegen, ob es nicht richtig ist, auf Grund der jetzt geschaffenen Verhältnisse nicht wenigstens den ärmsten der Armen zu helfen.

Hier wie bei den Ausführungen des 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Halle, Klemm, der auf die anderen Dinge der Notverordnung einging, zeigte sich, daß die Kampfkraft im Reichsbund noch nicht geschwächt ist. Was die Notverordnung gebracht hat, wird den Reichsbund nicht hindern, maßgebenden in seiner Reihen geschwungenen Arbeit, die Kriegsopfern und aber Tausenden vom Kriegsopfern gutgute gekommen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193107 09-16/fragment/page=0003

Es wurde entschieden, daß der Paragraph 8 — Urlaub — des Manteltarifvertrages unverändert wieder in Kraft gesetzt wird. Im Lohntarif gibt es folgende Regelung: Gesellen: bis 19 Jahre: 56 Pf., 19 bis 21 Jahre: 66 Pf. (72), 21 bis 23 Jahre: 78 Pf., 23 bis 24 Jahre: 90 Pf., über 24 Jahre: 1,20 Pf. die Stunde. Manteltarif: Der bisherige Tarifvertrag vom 5. Juli 1927 unverändert. Baufhauer: Mit vierwöchentlicher Kündigung erstmalig 31. Dezember 1931 kündbar.

*

Gestern fanden vor dem Vorsitzenden des hallischen Schlichtungsausschusses Einigungsverhandlungen über den Tarifvertrag der Fliesenleger statt. Wurde bei den Verhandlungen auch noch kein Ergebnis erzielt, so kamen sie doch zu Fluß. Den Parteien wurde aufgegeben, zunächst einmal unter sich zu verhandeln. Wenn keine Einigung erzielt werden sollte, wird ein neuer Termin anberaumt.

Gültigkeit des Polizeiverbots nationalsozialistischer Parteiuniformen

Einige örtliche Gerichte haben das von dem Oberpräsidenten der Provinz Sachsen erlassene Polizeiverbot der nationalsozialistischen Parteiuniform vom 9. April 1931 für ungültig erachtet und haben aus diesem Grunde die Angeklagten freigesprochen. Von der Pressestelle des Oberpräsidiums wird hierzu mitgeteilt, daß die Polizeibehörden nach wie vor die Befolgung durch Anwendung unmittelbaren Zwanges sicherstellen werden. Das Polizeiverbot ist rechtsgültig erlassen. Dies hat der Vierte Strafsenat des Reichsgerichts in einer Entscheidung vom 8. Mai 1931 in der Verwaltungssache betreffend das durch den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen am 8. April 1931 für den Umfang der Provinz Ostpreußen erlassene gleichlautende Verbot ausdrücklich anerkannt.

Der Verwaltungsfonderung nach dem Spreewald, den die Reichsbahndirektion Halle am kommenden Sonntag fahren läßt, ist vollständig ausverkauft.

Der Kreis Arbeitsgemeinschaft für Sprechkunde und sprechkundliche Forschung hält am Sonnabend, dem 11. Juli, 15 Uhr, in der „Abteilung für Sprechkunde" unter Vorsitz von Universitäts-Lektor Dr. Wittfack seine Juli-Sitzungen ab. In der Zusammenkunft mit Hospitanten wird man sich mit dem Verhältnis von Körper und Stimme (Rutz, Sievers, Becking) beschäftigen, in der Sitzung der ordentlichen Mitglieder mit den Beziehungen zwischen romantischer Bild-, Ton- und Wortkunst.

Angefahren und schwer verletzt. Gestern abend 5/8 Uhr wurde am Steinweg ein Mann von einem Radfahrer angefahren. Der Fußgänger erlitt einen Schlüsselbeinbruch und schwere Kopfverletzungen. Er mußte zum Elisabethkrankenhaus gebracht werden.

Das halbe Aktienkapital verloren. Die Wedhy-Pönicke u. Stedner AG. beruft eine außerordentliche Generalversammlung auf den 15. Juli ein, um Anzeige vom Verlust von mehr als der Hälfte des Aktienkapitals zu machen.

Zwischenfälle im Verkehr. Im vergangenen Monat ereigneten sich 142 Verkehrsunfälle, bei denen 86 Personen verletzt wurden. Etwa die Hälfte der beteiligten Fahrzeuge, nämlich 78, stellten die Autos. Gegen 524 Personen, die sich gegen verkehrspolizeiliche Vorschriften vergingen, wurde Anzeige erstattet, darunter gegen 288 Benzinmenschen und 144 Radler.

Republikschänder vor Reichsgericht

Nationalsozialisten verlangen den Schutz der Reichsverfassung

Das Reichsarbeitsgericht beschäftigte sich am Mittwoch zum ersten Male mit der Streitfrage, ob Nationalsozialisten weiter in Staatsämtern bleiben können, wenn sie versuchen, die Parteiinteressen über die Staatsinteressen zu stellen.

Der nationalsozialistische Polizeiarzt Dr. Bötiger in Wittenberg war vom Regierungspräsidenten in Merseburg wegen seiner staatsfeindlichen Gesinnung und Betätigung aus seinem Amte entlassen worden. Der Kläger war seit 1921 bei der Schutzpolizei in Merseburg als Arzt auf Privatdienstvertrag angestellt. Am 10. Februar 1930 ist ihm fristgemäß zum 1. April 1930 gekündigt worden. Die Kündigung ist deshalb erfolgt, weil Dr. Bötiger sich als Vertreter der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zum Stadtverordneten hat wählen lassen und als solcher tätig ist.

Es war eine große Gefahr für die Republik, wenn Bötiger weiter im Amte geblieben wäre, weil er **ständig mit den Schutzbeamten in engster Fühlung stand und sein Amt für Nazipropaganda ausnutzen konnte.**

Der Kläger hält die Kündigung wegen Verstoßes gegen die Reichsverfassung und gegen die guten Sitten für rechtswidrig und **klagt auf Wiedereinstellung.**

Der beklagte preußische Staat ist der Ansicht, daß er zur Kündigung berechtigt gewesen sei und daß die Ausübung dieses Rechtes weder gegen die Reichsverfassung noch gegen die guten Sitten verstoße.

Das Landesarbeitsgericht in Halle hat den Kläger mit seiner Klage abgewiesen. Der Beklagte habe durch die unter Einhaltung der vertragsmäßigen Kündigungsfrist ausgesprochene Kündigung von einem vertragsmäßigen Rechte Gebrauch gemacht. Unstreitig ist die Kündigung lediglich wegen der Betätigung des Klägers bei der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei erfolgt. Es läge weder ein Verstoß des Beklagten nach Artikel 118 noch nach 159 der Reichsverfassung vor. Auch läge kein Verstoß gegen die guten Sitten vor.

Gegen dieses Urteil hatte der Kläger und seine Partei Revision eingelegt. Der Kläger und seine Partei, deren Endziel ist, die Republik zu stürzen und die Reichsverfassung zu beseitigen, stützen sich bei ihren Klagesprüchen auf Artikel 118 und 159 der Reichsverfassung. Der Beklagte habe gegen die Reichsverfassung verstoßen und deshalb müsse der Kläger wieder eingestellt werden. Die Nationalsozialisten arbeiteten mit legalen (? Red.) Mitteln, dieses sei in letzter Zeit wiederholt von Hitler bestätigt (! Red.) worden. Sie dächten gar nicht daran (? Red.), sich illegal zu betätigen und die Republik und ihre Verfassung zu beseitigen! (! Red.)

Der Vertreter des preußischen Staates, Rechtsanwalt Genosse Dr. Landsberg, wies mit Recht darauf hin, daß das Reichsarbeitsgericht nicht zu prüfen habe, welche Ziele die Nationalsozialisten verfolgten, sondern ob der Beklagte Recht hatte, den Kläger wegen seiner staatsfeindlichen Gesinnung und wegen seiner Tätigkeit bei den Nationalsozialisten zu entlassen. Der Ausspruch, daß sich die Nationalsozialistische Arbeiterpartei legal betätige, sei nicht neu, denn Hitler habe schon 1923 dasselbe verkündet und habe kurz darauf den Putsch gemacht. Ob die Nazipartei legal oder illegal arbeite, spiele hier keine Rolle und sei auch nicht Gegenstand der reichsarbeitsgerichtlichen Entscheidung. Zu prüfen sei nur, ob der Beklagte berechtigt war, den Kläger, der für die Nazis tätig ist, zu entlassen. Und das Recht habe der Beklagte gehabt, er sei sogar dazu verpflichtet gewesen.

Es wäre eine große Gefahr für die Republik, wenn der Beklagte den Kläger weiter im Amte beließt, weil er seine Stellung für propagandistische Zwecke einer staatsfeindlichen Partei benutzte. Denn der Grundsatz der Nationalsozialisten sei, Parteiinteressen über Staatsinteressen zu stellen. Genosse Landsberg beantragte Zurückweisung der Revision.

Das Reichsarbeitsgericht setzte die Urteilsverkündung bis zum 21. Oktober 1931 aus und wird dann eine grundsätzliche Entscheidung fällen.

Erwerbslosendummheiten —

die nur zu begreiflich sind

„Pumpst du mir heute abend noch malbeinen Mantel?" fragte ein Freund, der um diese Gefälligkeit den Jahrgängen Bäder K. schon oft angegangen war. „Meinetwegen", antwortete der. Die Sache schien erledigt, als der Freund den Mantel zurückbrachte. Aber da fing sie in Wirklichkeit erst an. Das leichtsinnige Huhn hatte nämlich seine Papiere und sein Sparkassenbuch in dem Mantel des K. stecken lassen.

K. war schon lange arbeitslos. Träumerisch hielt er das Buch in der Hand. Da war soviel Geld auf der Kasse. Was konnte man damit nicht alles anfangen. Junge Leute haben ja so viele Träume und Wünsche — und wenn sie arbeitslos sind, besonders. Da hat man soviel Zeit sich vorzustellen, wie es irgendwo anders aussieht, z. B. dort, wo die Motorräder mit Ferienfahrern herkommen, und dort, wo sie hinfahren. Ganz zu schweigen von Kleidung, eleganten Anzügen und Mänteln, von Zigaretten, von Essen — das Leben könnte wirklich bunt und voller Erlebnisse sein. So aber . . . was hat ein zwanzigjähriger Bäcker, wenn er arbeitslos ist? Siebzig Mark holte sich K. von dem Sparbuch seines Freundes.

Ein anderer Freund hatte das Glück, Arbeit zu bekommen. An dem Tage, wo er anfangen sollte, sollte er auch seine letzte Unterstützung holen. Er gab dem K. die Papiere, der möge das Geld holen. K. tat das auch. Er ging aber noch eine Woche lang mit des Freundes Karte stempeln und am Wochenschluß unterschrieb er mit dem Namen des Freundes. Beide Wochen Unterstützung verbrauchte er.

Die Sache sah für ihn sehr, sehr böse aus. Da war nämlich Unterschlagung und schwere Urkundenfälschung dabei, Vergehen, die immer behandelt werden. Es handelt sich dabei um den Rechtsanwalt, der seine sexuell abnorme Veranlagung mit ihrem Einverständnis an einer Frau ausgelassen hatte, wie man sie vornehmlich abends trifft. Dabei hatte er die Frau verletzt, so daß Strafantrag wegen Körperverletzung gestellt worden war. Die kommunistische Presse sorgte damals dafür, daß die häßliche Geschichte in möglichster Ausführlichkeit breitgetreten wurde. Der Rechtsanwalt war schließlich von der Strafkammer Halle freigesprochen worden. Das Reichsgericht hatte der Revision der Staatsanwaltschaft stattgegeben. Es müsse geprüft werden, ob die Strafpartei einer Körperverletzung durch das Einverständnis der verletzten Person aufgehoben sei. Die Strafkammer Halle kam diesmal zur Verurteilung des Rechtsanwaltes. Das Urteil lautete auf 30 Mk. Geldstrafe.

Die interessante Begründung fußt auf einer Reichsgerichtsentscheidung, nach der die Gesundheitsgutist, an dem die Allgemeinheit Interesse hat. Auch mit dem Einverständnis der betreffenden Person dürften keine Schädigungen an der Gesundheit vorgenommen werden, die Strafpartei einer Körperverletzung bleibe auch in diesem Falle bestehen. Das Urteil berührt damit die Frage des Rechtes auf den eigenen Körper und insofern auch den Streit um den Paragraphen 218!

Das Recht am Körper

Der Fall Weiße von Mudersbach erneut vor der Strafkammer

Skandalaffären sind oft nicht totzukriegen. Der Fall Weiße von Mudersbach, der reichlich unästhetisch und widerlich ist, mußte gestern vor der Strafkammer Halle erneut verhandelt werden. Es handelt sich dabei um den Rechtsanwalt, der seine sexuell abnorme Veranlagung mit ihrem Einverständnis an einer Frau ausgelassen hatte, wie man sie vornehmlich abends trifft. Dabei hatte er die Frau verletzt, so daß Strafantrag wegen Körperverletzung gestellt worden war. Die kommunistische Presse sorgte damals dafür, daß die häßliche Geschichte in möglichster Ausführlichkeit breitgetreten wurde. Der Rechtsanwalt war schließlich von der Strafkammer Halle freigesprochen worden. Das Reichsgericht hatte der Revision der Staatsanwaltschaft stattgegeben. Es müsse geprüft werden, ob die Strafpartei einer Körperverletzung durch das Einverständnis der verletzten Person aufgehoben sei. Die Strafkammer Halle kam diesmal zur Verurteilung des Rechtsanwaltes. Das Urteil lautete auf 30 Mk. Geldstrafe.

Die interessante Begründung fußt auf einer Reichsgerichtsentscheidung, nach der die Gesundheitsgutist, an dem die Allgemeinheit Interesse hat. Auch mit dem Einverständnis der betreffenden Person dürften keine Schädigungen an der Gesundheit vorgenommen werden, die Strafpartei einer Körperverletzung bleibe auch in diesem Falle bestehen. Das Urteil berührt damit die Frage des Rechtes auf den eigenen Körper und insofern auch den Streit um den Paragraphen 218!

Schulterriemen — keine Waffe!

Vor dem hallschen Schnellrichter mußten sich vier Nazis wegen Vergehens gegen das Waffengesetz verantworten. Man hatte sie zusammen mit einer ganzen Gruppe gestellt und bei der Durchsuchung eine Reitpeitsche, zwei Messer und zwei Schulterriemen bei ihnen gefunden. Wegen Vergehens gegen das Waffengesetz wurden sie freigesprochen. Die Messer waren zwar ziemlich ausgewachsene Taschenmesser, aber immerhin doch noch „Taschenmesser", die Reitpeitsche wie auch die Schulterriemen wurden nicht als im Sinne des Gesetzes gefährliche Waffen angesehen. Die Nazis wurden nur wegen groben Unfuges mit je 10 Mk. Geldstrafe bedacht, da das nächtliche Umherstreifen in großen Trupps ein Unfug sei. Es sei nicht verboten, nachts auf den Straßen zu sein, es habe aber nach 9 Uhr jeder Bürger die Pflicht, im Interesse der Ruhe und Sicherheit seiner Mitbürger möglichst schnell und ohne Lärm seine Behausung aufzusuchen.

Tätigkeit der Feuerwehr. Im Monat Juni wurde die Feuerwehr 8mal alarmiert. Die Alarmierungen betrafen: 3 Großfeuer, 3 Mittelfeuer, 8 Kleinfeuer, 268 Hilfeleistungen und Krankentransporte.

Karl Schröder:

Familie Markert

Eine Gesellschaftsstudie

Copyright 1931 by Der Bücherkreis GmbH., Berlin.

12) (Nachdruck verboten.)

„Einen Augenblick noch. Ich leg eine Decke auf. Wie sieht das aus . . ."

„Ach was. Wir sind doch hier nicht bei Adlon . . ."

Während Frau Bertha tut, was sie für Pflicht hält, greifen die anderen nach dem Essen. Erich faßt eine Rollmops — steckt ihn auf einmal in den Mund! Kaut mit vollen Backen. Er muß sich vornüberbeugen — ein Taschentuch vor dem Mund, damit der Saft der Gurke ihm nicht auf den Anzug tränkt. Hermann Markert hält eine große Scheibe gekochten Schinken mit der einen Hand in die Höhe, läßt sie dann in den Mund gleiten; kaut sie langsam herunter.

Seit Frau Bertha da ist, hat er noch nichts gesprochen. Unruhig fliegt zuweilen ein Blick zu ihr hinüber; gleich darauf sieht er weg. Gerda schenkt Kaffee ein:

„Schade, daß wir nicht Sahne zum Kaffee haben . . ."

„Du Mutter noch Sahne holt? . . ."

„Daß jetzt gut sein! Mutter soll auch etwas essen, sie kommt überhaupt nicht zum Sitzen. Komm, Mutter! Setze dich und ist! Wir wollen uns ein gemütliche Stunde machen."

Erich sagt es; aber kaum gesagt, ist es wieder vergessen.

Gerda und Aenne sind in die Ecken des Sofas gerutscht. Sie picken mit der Gabel im Kaffee; zerren ihn hin und her, bis er in kleine Stücke zerreißt.

„Wann soll Hochzeit sein? Ist das Datum schon festgesetzt?"

„Heute über sieben Wochen; am 13. Mai."

„Wie entzückend! Im Mai . . . im schönen Mai — wenn alle Knospen springen . . . Das hätten wir auch machen sollen, Erich. Habt Ihr das Grammophon nicht hier? ‚Eine Freun-din so gol-dig wie du — etwas Früh-ling und Mond-schein dazu . . .'"

Aenne beginnt zu trällern und in den Schultern zu wiegen.

„Bitte, Kinder, seid leise! Wir können nicht spielen lassen. Bedenkt doch! Herr Ruppert schläft noch; er hat Nachtdienst gehabt."

„Was? Der ist da? Der hat uns gerade gefehlt! Den wollen wir wecken . . . ein feischer Junge . . . Will er nicht Hilde haben? Das wäre eine gute Partie. Den müßt Ihr Euch warm halten, Markert's! Beamter ist Beamter! Da braucht eine Frau nicht in Sorge zu sein, wenn der Mann früher stirbt als sie. So einen hätte ich auch nehmen sollen . . . Na, na! . . ."

Sie wendet sich lachend zu ihrem Mann:

„Du brauchst nicht böse zu werden, Erich, und heute schon gar nicht — du bist mein Einziger, Süßer — kommt! Darauf wollen wir anstoßen. Alle miteinander. Prosit! Daß unsere Kinder reiche Eltern haben! Prost Schwiegervater! Du bist noch nicht richtig wach! Wollen wir einen kangen? Kinder, ich sag Euch — wonnig heute Nacht. Fabelhafte Kostüme! . . ."

Aenne greift nach dem Glas ihres Mannes, stößt mit ihm an; dann mit dem Schwiegervater. Nüchtig berührt sie die Tassen der Mutter und Gerdas, trinkt das halbe Glas auf einen einzigen Zug.

Es klopft an die Tür. Ruppert steht auf der Schwelle; in Filzpantoffeln mit geöffnetem Rock.

„Entschuldigen Sie bitte, meine Herrschaften, wenn ich stören sollte. Ich wollte nur fragen, Frau Markert, meine Uhr ist stehengeblieben . . ."

„Liegengeblieben! Sie stören uns nicht! — Bon Appetit haben wir eben gerufen. Wenn man vom Wolf spricht, ist er nicht weit. — Mutter, noch ein Glas! — Prosit! Prosit! Prosit! Es lebe die Liebe, der Leichtsinn, der Schnaps! Jetzt können wir Grammophon spielen lassen . . ."

Alle reden durcheinander.

Hermann Markert ist aufgestanden, drückt den Wachtmeister auf die Kante des Bettes:

„Nicht genieren, Ruppert! Bei uns armen Beamten ist das nicht anders. Aber wir geben gerne! Langen Sie zu! Erich, gieß doch Herrn Ruppert ein!"

„Nicht doch, Hermann! Herr Ruppert hat noch nicht Kaffee getrunken. Die Stiefel sind auch nicht geputzt. — Warten Sie bitte, Herr Ruppert, ich mache sofort alles zurecht. Entschuldigen Sie . . ."

„Bleiben Sie sitzen, Frau Markert! Ein alter Soldat kann alles vertragen. Ich habe bis elf Uhr Zeit. Und mal was extra — schadet nichts."

Er sieht auf Aenne, die ihn mit den Augen kost. Dann wendet sie sich Frau Bertha zu.

„Sei nicht so spießig, Mutter! Du siehst doch, Herr Ruppert macht mit. Man muß die Feste feiern, wie sie fallen, nicht wahr, Herr Wachtmeister? . . ."

„Sehr richtig, Frau Markert, auch mein Prinzip. Erlaube mir, auf Ihr Wohl zu trinken, Herr Markert! Spezielles!"

Er hebt das Glas gegen Erich mit abgehackter Bewegung.

Frau Bertha geht in die Küche. Niemand achtet darauf. Sie hat den Kopf so voll; sie weiß nicht, wo sie anfangen soll und wo aufhören. Wie lange werden sie sitzen? Wenn nur nicht zu viel getrunken wird! Erich und Aenne sind nicht ganz nüchtern. Erich scheint es auch nicht zu passen, daß Ruppert dabei ist. Seit der da ist, spricht er kein Wort. Und für Hermann ist Bier jetzt Gift. Was soll sie nur machen? Sie kann doch nichts sagen, wo die anderen dabei sind. — Trudchen — ach Gott. Das Kind tut ihr leid.

„Trudchen, mein Liebling! . . ."

Sie drückt den Kopf der Kleinen an ihren Schoß.

„Spielst du noch schön? Warte, ich hole dir ein neues Buch. Das hat Tante Hilde besehen, damals, als sie so klein war wie du . . ."

Sie streichelt ihr Haar, nimmt den Kopf in die Hände und küßt ihn ab.

„Komm! Ich rück' dir den Stuhl ans Fenster — so — jetzt leg ich dir was unter — und nun besieht du die Bilder . . . sieh mal die niedlichen Zwerge — Oma muß arbeiten jetzt . . ."

Trudchen bleibt ohne zu antworten ruhig auf ihrem Stuhl. Ein zarter, schwächlicher Körper, aber ein kluges Köpfchen.

Frau Bertha beginnt schmutzige Wäsche auf Haufen zu werfen. Die Bettwäsche eingeln; die Leibwäsche, die bunte Wäsche; gesondert: Strümpfe, Wollsachen, Schürzen, Küchenhandtücher. Die werden in Soda geweicht. Es ist höchste Zeit, damit anzufangen. Einmal alle drei Wochen nur hat sie die Wäsche. Zu viel Parteien sind hier im Hause. Alles Mögliche ist zu bedenken: Kohlen, Holz, Papier zum Feuer anmachen, Streichhölzer, Wasserreiner und Aufwaschlappen. Wo ist das Waschbrett? Seife — Soda — Waschpulver. O hoh! Das Waschpulver wird nicht reichen. Ein Pack ist noch nötig! Wo soll sie das Geld hernehmen? Noch wieder fünfundachtzig!

Frau Bertha fliegt.

„Warum muß du so viel arbeiten, Oma?"

Trudchen wendet sich um; sieht aufmerksam auf die Wäsche.

„Alle müssen arbeiten, Liebling. Die Wäsche muß immer gewaschen werden. Sieh, deine Schürzchen sind auch dabei; und die Strümpfchen und Höschen . . . Wenn alles schön sauber ist, kann sich mein Liebling freimachen . . ."

„Warum wäscht meine Mutter nicht, Oma?"

Unruhig blickt Frau Bertha die Kleine an:

„Sie hat keine Zeit, mein Kind . . ."

„Sie machen Musik, Oma . . ."

Man hört die Töne des Grammophons; dazwischen die Stimme von Aenne.

„Das verstehst du noch nicht, mein Kind. Komm! Besieh dir wieder die Bilder. Siehst du — da ist der schöne Prinz, der das liebe Schneewittchen aus dem Sarge befreit . . . Wenn du erst größer bist, kannst du alles verstehen . . ."

„Wenn ich größer bin, Oma, will ich dir waschen helfen."

Frau Bertha kann nicht sprechen. Große Tränen schießen in ihre Augen. Schnell aber wendet sie sich zur Seite; drückt die Kleine an sich; küßt das Haar; trocknet heimlich die Augen mit der Schürze.

In diesem Augenblick hört sie die laute Stimme ihres Mannes.

„Bertha! Bertha! Wo bleibst du?"

Hastig eilt sie nach hinten.

„Wo bleibt du denn nur? Herr Ruppert will mit dir anstoßen. Du kannst uns noch Bier besorgen . . ."

„Entschuldigen Sie, Frau Markert, ich möchte wirklich nicht stören . . ."

Ruppert sitzt auf dem Sofa zwischen Gerda und Aenne. Er hält Frau Bertha das Glas entgegen.

„Was heißt: entschuldigen Sie — trink, Alte! Stör uns nicht bei Vergnügen mit Miesepetrigkeit. Schön ist die Jugend — sie kommt nicht mehr. — Das war eine Zeit, was, Ruppert? als wir noch dienten! — Ueber Tisch und Bänke hieß es: nicht gesehn — und immer fidel! — Alte, sieh' kein Gesicht. Die Arbeit läuft dir nicht weg. Das bißchen Kochen und Wischen! Damit wirst du immer noch fertig. Sei dich hin. Was meinst du, Erich — wieviel nehmen wir noch?"

Hermann Markert hat eine kräftige Nase; die Spitze etwas verdickt. Sie glänzt jetzt rot; die dunklen Augen funkeln wie Beeren am Tollkirschenstrauch, wenn ein Lichtstrahl sie trifft.

Frau Bertha weiß: er hat schon wieder zu viel. Sie schämt sich vor Gerda und Erich; sie schämt sich vor Aenne und Ruppert.

Sie fürchtet, die Leute im Hause können es hören, wie morgens um neun in ihrer Wohnung getrunken wird und gesungen.

„Es geht doch nicht, Hermann, ich muß doch die Wäsche fertig machen — in der Waschküche ist der Kessel geheizt — ich muß auch an Essen denken und Trudchen ist ganz allein . . ."

„Mit deiner ewigen Wäsche! Ewig müssen die Frauen waschen. Wenn man denen den Willen läßt, werden sie niemals fertig. Trudchen? Was? Was meint Ihr?"

Er sieht auf Gerda und Aenne. Gerda schweigt; Aenne aber sagt spitz:

„Trudchen soll sich nicht stören, Mutter. Ich wünsche auf keinen Fall, daß sie dir zur Last fällt. Erich, hol' sie doch her! Sie kann bei mir auf dem Schoße sitzen . . ." — (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310709-16/fragment/page=0004

Europas größter Wollkonzern zusammengebrochen

200 Millionen mutwillig vergeudet

Die größte Pleite seit Stinnes, hervorgerufen von verschwendungssüchtigen Patrioten

Der größte Wollkonzern Europas ist die „Nordwoll AG. Bremen". Diesem Unternehmen angegliedert sind eine ganze Reihe anderer, darunter 13 Tochterunternehmen. Große Wollwäschereien, Wollkämmereien, große Einkaufsorganisationen gehören dem Konzern an. Ein wahres Mammutgebilde von kapitalistischer Großorganisation — das war dieser Konzern. Der Konzern ist zusammengebrochen. Das gesamte Aktienkapital von 75 Millionen, die gesamten Reserven von 22 Millionen sind verloren, die Unterbilanz, die außerdem vorhanden ist, beträgt weit über 100 Millionen. Alles zusammen ist ein Verlust von fast einer Viertel Milliarde Mark zu verzeichnen.

Der Zusammenbruch bedeutet eine vernichtende Kritik an der kapitalistischen Wirtschaftsform, er ist ein Fanal für die Unlauterkeit, für die Undurchsichtigkeit und die Raffiniertheit, mit dem viele Konzerne aufgebaut sind. Der Zusammenbruch ist aus zwei Gründen entstanden. Einmal ist der Aufbau des Konzerns so unklar, die einzelnen Gesellschaften sind so ineinander verschachtelt und zusammengebaut, die ganzen Buchungsmethoden sind so undurchsichtig und gestatten keinerlei Einblicke in die tatsächlichen Zusammenhänge, in die tatsächlichen Betriebsergebnisse und in die tatsächlichen Gewinne, daß es schlechterdings unmöglich war, einen klaren Ueberblick über den

Stand des Unternehmens.

zu gewinnen.

Diese Art Konzernaufbau gestattet es, Gewinne oder Verluste derart zu verstecken, daß sie nicht sichtbar werden.

Die Gewinne hat man vor der Oeffentlichkeit, vor der Steuer und vor allem vor der Arbeiterschaft versteckt. Die Betriebsverluste, die später eintraten und die Ausgaben, vor allem, die dem Unternehmen wahrscheinlich das Genick gebrochen haben, zu verstecken, hat man besondere Gründe gehabt. Diese Ausgaben sind der Hauptgrund für den Zusammenbruch.

Eine dominierende Stellung in dem Konzern nahm die Bremer Patrizierfamilie Lahusen im Nordwollekonzern ein. Im Vorstand der Gesellschaft saßen G. Carl Lahusen und Heinz Lahusen, im Aufsichtsrat saß der Rechtsanwalt Dr. Dietrich Lahusen. Jedem Freigewerkschaftler sind die Flugschriften bekannt, in denen es hieß:

„Wir wollen die Seele des Arbeiters."

Die Norddeutsche Wollkämmerei, der Nordwollekonzern war es, der eine großzügige, raffinierte Propaganda gegen die Gewerkschaften entfaltete, da gab es Sportvereine, Klubhäuser, Ehrenpreise, da gab es Leistungszulagen, Fortbildungskurse, da gab es die raffiniertesten Methoden der Arbeiterklassifizierung.

Ein System war ausgetüftelt,

nach dem der, der es verstand, den Herren angenehm zu sein und aus Menschen und Maschinen die höchsten Leistungen herauszupressen, besondere Vorteile genoß. Man gaukelte dem Arbeiter vor, er sei ein freier Mann und könne durch seine eigene Leistung „zu etwas kommen". Dieses wirklich raffinierte System, das den Arbeiter von seiner Klasse entfernen sollte, das die Arbeiterschaft mit kapitalistischem Geiste impfte, war nicht zuletzt begünstigt, wenn nicht gar geschaffen von den Brüdern Lahusen. Kostete dieses System auch viel Geld, so brachte es dafür um so mehr ein. Aber die Brüder Lahusen waren nicht nur in ihren Betrieben Exreaktionäre und Feinde der Arbeiterbewegung. Ohne Zweifel waren sie

die Hauptfinanziers der Bremer Deutschnationalen Partei.

Die „Bremer Zeitung", ein deutschnationales Blatt, befand sich in ihrem Besitz. Wie eine Art Hauszeitung wurde sie kostenlos an die Belegschaft der Werke abgegeben. Das Blatt verschlang Unsummen. Schließlich konnten es die Brüder Lahusen nicht mehr halten, sie boten es Hugenberg an — der dankte. Nicht besser erging es den Herren Lahusen mit einem Berliner nationalistischen Blatt, das sie finanziert hatten — es ging Pleite. Aber alle diese Schläge hielten die Herrschaften nicht ab, auch weiterhin

in großzügigster Weise nationalistische Propaganda zu finanzieren.

Der gesamte Angestelltenstab, vor allem der höheren Stellen, bestand aus geprüften Reaktionären und Nationalisten. In letzter Zeit schwenkten die Brüder Lahusen immer mehr und mehr — zu Hitler hin. Während des Reichstagswahlkampfes im vergangenen Jahr waren gewisse Nazi-Organisationen und Aemter in den Büroräumen der des Nordwolle-Hauses untergebracht.

Die Hauptagitatoren der Nazipartei waren hohe Angestellte des Nordwollekonzerns.

Welche Summen an die Deutschnationale Partei gingen, welche an Zeitungen und Propagandakosten verloren gingen, wieviele Tausende oder

Hunderttausende in die Kassen der Nazis

flossen — wer weiß das? Bekannt ist, wie großzügig die Propaganda der „nationalen Rechten" gerade im Bremer Bezirk war. Als die offensichtliche Protektion der Nazis den Brüdern Lahusen Kreditschwierigkeiten machte, rückten sie „offiziell" ab. Am allertollsten aber ist die Verschwendungssucht und der geradezu fürstliche Aufwand gewesen, den die Brüder Lahusen trieben. Der Architekt Blendermann baute ihnen **ein Schloß mit 107 Zimmern, darunter 12 herrlichen Badezimmern. Einen Palast ließen sich die „Königlichen Kaufleute" zinsfrei, der in fernen Zeiten einmal bestaunt und bewundert werden wird, wie die oberbayerischen Schlösser des irrsinnigen Bayernkönigs, wie die Prunkschlösser der französischen Könige.**

Das Schloß Sanssouci in Potsdam kann es nicht aufnehmen mit dem Herrensitz „Hohenhorst", den sich die Brüder Lahusen errichten ließen. Der Prunkbau hat eine Inneneinrichtung erhalten, für deren Preis man ganze Wohnviertel besserer Gegenden anstatten könnte. Auf 3,5 Millionen Mark beläuft sich der Wert dieses Baues.

In Berlin erschien eine Monographie von „Hohenhorst", sie kostet die Kleinigkeit von 30 Mk. und zeigt auf 160 ganzseitigen Kunstdrucktafeln und 16 Tiefdruckplatten, welch ein wunderbarer, einzigartiger Bau hier geschaffen ist — aus Verschwendungssucht, als „Wohnung" für eine Familie. „Hohenhorst" ist nach dem Zusammenbruch geschlossen worden, die Brüder Lahusen mußten ihre Possen abgeben, es ist zu Ende mit ihnen.

Welch gewaltiges Unternehmen den Nordwollekonzern ist,

geht aus einigen Zahlen hervor. Dem Konzern gehören 18 verschiedene Werke und Fabriken auf einem Areal von über 6 Millionen Quadratmeter. 1927 beschäftigte der Konzern 27 000 Angestellte und Arbeiter, 1930 immer noch 17 600. 400 000 Spinnspindeln liefen in den Werken. Der gesamte europäische Wollhandel lag im Machtbereich der „Nordwolle". Erst 1928 wurde das Aktienkapital infolge der riesenhaften Entwicklung von 50 auf 75 Millionen Mark erhöht.

In geschickter Weise verstanden es die Brüder Lahusen durch eine Scheinfirma ihre Finanzmanipulationen zu verdecken. Die holländische Firma „Ultra Mare", von der die Oeffentlichkeit so gut wie nichts wußte, von der in keinem Börsenhandbuch auch nur ein Sterbenswörtchen stand, war nach außenhin bestimmt, den gesamten Rohstoffeinkauf der „Nordwolle" zu besorgen, sie diente aber hauptsächlich dazu, die Verluste, die sich buchmäßig ergaben, zu verschleiern. Was an Spekulationen verloren ging — das erschien in den Büchern der „Ultra Mare" wieder als fiktive Forderung. In den Bilanzen ist die „Ultra Mare" aber niemals als Tochtergesellschaft erschienen. Es ist dunkel um die „Ultra Mare" und dunkel um die Brüder Lahusen.

Der Staatsanwalt hat sich bereits der Sache angenommen und wird versuchen, Klarheit zu schaffen, um diese Industriekapitäne, die — wie kann das anders sein — gut national, gut hakenkreuzlerisch sind. Wie „national" diese Brüder Lahusen sind, geht daraus hervor, daß sie nicht davor zurückscheuten, den deutschen Auslandskredit in schwerste Gefahr zu bringen. Mehrere ausländische Bankunternehmen befinden sich unter den Geschädigten. Die Ansätze von Vertrauen, die das Auslandskapital nach dem Hoover-Plan für die deutsche Wirtschaft wieder hatten, sind durch diesen Riesenkrach — es ist wohl der größte Zusammenbruch der letzten Jahre — wieder vernichtet. Wahrscheinlich ist aus diesem Grunde die Reichsbank beigesprungen und hat die Sanierung des Konzerns mit einem Kredit von 50 Millionen Mark begonnen.

Das alte Spiel beginnt also wieder:

Privatkapitalistische Unternehmer ruinieren wichtigste Zweige der Volkswirtschaft — und im Interesse der Allgemeinheit muß aus öffentlichen Mitteln saniert werden. Saniert, saniert — —: Die 50 Millionen sind der Anfang, was wird das Ende sein?

Zur Ordnung gerufen

Erfolg einer sozialdemokratischen Beschwerde

Nicht nur, daß es bloß eine schöne Redewendung war, wenn den Kriegsteilnehmern zugerufen wurde: „Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß!", die versorgungsberechtigten Kriegsteilnehmer müssen sich tatsächlich oft eine Behandlung gefallen lassen, die eine große Ungerechtigkeit bedeutet. So haben einige Versorgungsämter in Mitteldeutschland mit großer Beharrlichkeit ihre Tätigkeit darin gesehen, daß sie Anträge auf ärztliche Untersuchung oder Versorgung völlig ohne Antwort ließen oder erst nach vielmonatigem Warten sich dazu bequemten.

Das Versorgungsamt Erfurt hat sogar einem Antragsteller aus Königerode kalischnäuzig geantwortet,

daß es ihm überhaupt nicht mehr antworten würde.

Von der Unzulässigkeit dieser sonderbaren Amtsauffassung einem kranken Krieger gegenüber überzeugt, wurde Beschwerde dagegen beim Hauptversorgungsamt Mitteldeutschland in Magdeburg eingelegt in der Hoffnung, daß bald Ordnung geschaffen würde. Aber weit gefehlt, auch diese Herren übten die Methode des großen Schweigens, selbst nach höfischer Erinnerung nach Wochen.

Mit einem Male aber kamen gleich zweier sehnlichst erwarteten Amtsschreiben, denn der Abg. Christange (Eisleben) hatte eine energische Beschwerde an den Herrn Reichsarbeitsminister gerichtet und der Reichsarbeitsminister hatte dann den Versorgungsbehörden energisch Bescheid gegeben und sie angewiesen, Antragende und Antragsteller

unter keinen Umständen längere Zeit ohne Bescheid zu lassen.

Er forderte künftig strengste Beachtung der hierüber erlassenen Bestimmungen.

Hoffentlich nehmen die betreffenden Herren in den fraglichen Amtsstellen den erteilten Ordnungsruf zur besonderen Kenntnis zugunsten jener Volksgenossen, die Gesundheit und Kräfte draußen im Kriege gelassen haben.

Deutsche Wirtschaft — Weltwirtschaft

Wissell sprach bei den Fabrikarbeitern

Den Höhepunkt der Münchener Tagung des Fabrikarbeiterverbandes bildete am Mittwoch ein ausgezeichneter Vortrag Wissells über: „Die deutsche Wirtschaft im Rahmen der Weltwirtschaft."

Mit gründlicher Sachkenntnis untersuchte der Redner die Ursachen der wirtschaftlichen Krise. Er kam zu dem Ergebnis, daß das heutige Chaos ausschließlich auf das Konto der völligen Planlosigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung kommt. Beschleunigt wurde die Krisenentwicklung durch den Krieg und seine Folgen, durch die ungeheure Technisierung und die Enteuropäisierung der deutschen Wirtschaft.

Die Wirtschaftsführer wollten die innige Verflechtung der Weltwirtschaft nicht erkennen.

Absolute Blindheit für die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge hatten auch die Siegerstaaten geleitet, als sie Deutschland die Reparationsleistungen auferlegten, ohne dafür zu sorgen, daß Deutschland vor allem Absatzmöglichkeiten für seine Arbeit gegeben wurden. Jetzt scheint das wenigstens Hoover als erster klar erkannt zu haben. Neben der Produktionseinschränkung weiß die Wirtschaft sich mit Lohnabbau zu helfen. Erst kürzlich äußerte ein Ruhrindustrieller, daß der deutschen Wirtschaft nur durch eine Angleichung des Lebensniveaus der deutschen Arbeiter an das der uns umgebenden Völker geholfen werden könne; das bedeutet also Balkanisierung des Lebensstandards.

Auch die übergroße Nationalisierung wirkte sich verhängnisvoll aus.

Kapitalistisch gesehen brachte sie zwar Verringerung der Produktionskosten und Steigerung des Profits. Gesellschaftlich gesehen bedeutete sie aber eine Verteuerung. Die Wirtschaft überließ die Folgen der Rationalisierung, die Lasten und Risiken, die Sorge um die Arbeitslosen ruhig der Allgemeinheit und klagte dann über die steigenden Sozial- und Steuerlasten, als die Aufwendungen der Allgemeinheit für die Opfer der Rationalisierung stiegen.

Krise und Arbeitslosigkeit können nicht Naturgewalten sein. Es gibt einen Ausweg. Nirgends steht geschrieben, daß der Mensch acht Stunden arbeiten müsse. Es ist möglich, bei einer wirklich planmäßigen Wirtschaft in kürzester Arbeitszeit, bei der alle beschäftigt werden, für alle das zum Leben Erforderliche in ausreichendem Maße zu geben.

Noch 3,962 Millionen arbeitslos

Die Reichsanstalt unterstützt nur noch 36 Prozent der Arbeitslosen

Die Arbeitsmarktlage hat sich in der Zeit vom 16. bis 30. Juni nach dem neuesten Bericht der Reichsanstalt ähnlich wie im vorigen Berichtszeitraum in bescheidenem Umfange gebessert. Bei den Arbeitsämtern waren am 30. Juni noch rund 3 962 000 Arbeitslose gemeldet. Damit ist gegenüber Mitte Juni ein Rückgang um rund 38 000 zu verzeichnen, während im gleichen Zeitraum des Vorjahres nur noch eine Abnahme um rund 5000 stattgefunden hatte. Gegenüber der Höchstbelastung Mitte Februar dieses Jahres beläuft sich der Rückgang der Arbeitslosenzahl auf 1 030 000, während er im Vorjahr bis Ende Juni nur 725 000 betrug.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ging vom 15. bis 30. Juni um 62 000 zurück auf 1 414 000. In der Krisenfürsorge hat ein geringer Zuwachs um 6000 auf 940 000 Hauptunterstützungsempfänger stattgefunden. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen betrug am letzten Stichtage Ende Mai dieses Jahres 1 004 000.

Zum 15. Juli sind Kündigungen nur noch in geringem Umfange ausgesprochen worden, so daß die Abbauwelle einen gewissen Stillstand erreicht zu haben scheint. Der Braunkohlenbergbau war im ganzen etwas besser beschäftigt. Im Kalibergbau setzten dagegen größere Entlassungen ein. Die Bautätigkeit hat sich etwas besser gehalten. Der Arbeitsmarkt der Baufacharbeiter ist jedoch nach wie vor sehr ungünstig. Ein wenig günstiger war die Entwicklung in den Berufen der Metallverarbeitung und der Holzindustrie, allerdings mit vielfachen Schwankungen.

Auf dem Arbeitsmarkt haben wir also zurzeit einen Beharrungszustand; denn ein Rückgang von 38 000 fällt nicht ins Gewicht. Dem Beharrungszustand auf dem Arbeitsmarkt entspricht jedoch keine Beharrung in der Unterstützung. Zurzeit befinden sich nur noch 36 Prozent der Unterstützten in der Arbeitslosenversicherung gegen 56 Prozent im Vorjahr. Die Bedeutung der Versicherung geht also mit der Verschärfung der Krise zurück, dagegen nimmt die Bedeutung der Krisenunterstützung zu. Sie umfaßt zurzeit bereits ein Viertel der Unterstützten und der Zustrom zu ihr wird infolge der Auswirkungen der Notverordnung in Kürze noch scharf zunehmen. Das Niveau der Arbeitslosigkeit steht, das Unterstützungsniveau sinkt.

Gewerkschaftliche Rundschau

Diktatur der Wirtschaft.

Der Zechenverband hat die Angestelltengewerkschaften für Freitag zu Verhandlungen über einen Rendabschluß der Gehaltstafeln und eine Aenderung des Rahmentarifs eingeladen. Trotz allem Drängen der Gewerkschaften hat er bis zur letzten Minute gezögert, seine Forderungen bekanntzugeben, weil die Wahlen zur Arbeitskammer vor der Tür stehen. Die Forderungen umfassen im wesentlichen folgende Punkte: 10 Prozent Gehaltsabbau ab 1. Juli 1931, Beseitigung des Hausstandsgeldes, Beseitigung der Zuschläge für Sonntagsarbeit, Beseitigung der tariflichen Bestimmungen über Fortzahlung des Gehaltes in Krankheitsfällen, freie Gehaltsfestsetzung für weiterbeschäftigte Pensionäre und Rentenempfänger, besondere Arbeitszeitregelung für die Angestellten unter und über Tage und Verschlechterung der Urlaubsbestimmungen.

*

Der Zechenverband geht aufs Ganze. Er hofft, mit Hilfe der Gelben den Tarifvertrag ausbohlen und die Rechtsgrundlage der Bergbauangestellten verschlechtern zu können. Der Begriff Koalitionsfreiheit hat im Ruhrbergbau, wenigstens soweit die Angestellten in Frage kommen, aufgehört zu existieren. Was sich die Zechenverwaltungen heute in dieser Hinsicht ungestraft erlauben dürfen, ist ein Schandfleck der Zivilisation.

Erntestreikhetze — eine Pleite

Die Erntestreikhetze der Kommunisten hat bis jetzt bei den Landarbeitern nirgends gezündet. Wenn irgendwo ein paar Arbeiter auf die kommunistischen Phrasen hereinfielen, dann war die Pleite im Handumdrehen fertig. Zu Panikmache, wie sich die Agrarierblätter erlauben, besteht also wirklich kein Anlaß.

Der Blitz als Würger. In der Nähe von Parchau schlug der Blitz in eine auf den Elbwiesen weidende Schafherde. 35 Tiere wurden getötet. Der Schäfer kam mit dem Leben davon.

RUND FUNK

Leipzig

Freitag: 6.30: Funkgymnastik. Anschließend bis 8.15: Frühkonzert (Schallplatten). 12.05: Opernduette (Schallplatten). 12.55: Zeitzeichen. 13: Wetter-, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Charakteristische und Intermezzi (Schallplatten). 14: Wissenschaftliche Umschau. 14.30: Studio. 15.15: Dienst der Landfrau. 16: Nachmittagskonzert. 17.30: Wetter- und Zeitangabe. Anschließend bis 17.40: Arbeitsmarktbericht. 17.40: Sozialversicherungsrundfunk. 18.25: Englisch. 19.20: Wir geben Auskunft. 19: Ein Jugendlicher spricht über die Zukunft seiner Generation. Werner Tiegel, Leipzig. 19.30: Für Tanzmusik. 20.30: Tagesfragen der Wirtschaft. 20.40: „Kaufasische Ballade" von Otto Rombach. Urlendung. 21.30: Moderne Tanzmusik. 22.15: Nachrichten. Anschließend bis 23.30: Unterhaltungskonzert.

Königswusterhausen

Freitag: 6.30: Funkgymnastik. Anschließend bis 7.30: Frühkonzert. Dazwischen um 7 Uhr: Wetterbericht. 10.35: Nachrichten. 12: Wetterbericht. Anschließend: Schallplattenkonzert (Wunschprogramm). 12.55: Zeitzeichen. 13.30: Neueste Nachrichten. 14: Schallplattenkonzert. 15: Jungmädchenstunde. 15.30: Wetter- und Börsenbericht. 16: Leipzig: Nachmittagskonzert. 17 bis 17.35: Die Fortbildung in der deutschen Einheitskurzschrift im Rahmen des Schulunterrichts. Lehrer Paul Hüttiger. 17.30 bis 17.55: Die Natur als Vorbild der Technik (II). Studienrat Georg Thiel. 18 bis 18.25: Staatspolitische Auswirkungen der deutschen Sozialpolitik. Dr. Broeder. 18.30: Das Erlebnis am Kunstwerk (II): „Denker" von Adolf William Bauer. 18.55: Wetterbericht. 19: Wissenschaftlicher Vortrag für Jahrgänge. 19.30: Tanzabend (Paul-Godwin-Orchester). 20.50: Tages- und Sportnachrichten (I). 21: Köln: „Ums goldene Kalb." Ein Totentanz von heute. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten (II). Danach: Abendunterhaltung.

Genossin!
Sind Deine Kinder schon Mitglieder der **SAJ?**
Wenn nicht, dann sorge dafür, daß es sofort geschieht!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310709-16/fragment/page=0005

Die spanische Frau

Von unserem Madrider Korrespondenten

Die Schönheit der spanischen Frau, das Feuer ihres Temperamentes sind in allen Sprachen besungen worden. Ueber alle Bühnen der Welt ging „Carmen", die Oper von der Sevillaner Zigeunerin. Hunderte von Millionen haben sich nach ihrer Gestalt das Bild geformt, das sie von der spanischen Frau im Herzen tragen. Diese Hunderte von Millionen haben sich ein völlig falsches Bild erdichtet. Die spanische Frau war niemals eine Carmen. Genau so wenig wie die deutsche Frau das blonde Gretchen mit den Hängezöpfen ist! Die spanische Frau war seit Jahrhunderten ein Gemisch von Orient und Okzident. Ein Produkt der christlich-kirchlichen Erziehung und der im Lande haften gebliebenen maurischen Tradition. Je weiter man nach dem Süden kam, desto stärker überwog die Tradition aus den Zeiten der Abderrahmäns, während im Norden, besonders in den großen Städten des Nordens, allmählich Europa einbrach.

Es ist schwer, das Wesen der spanischen Frau auf eine Formel zu bringen. Eine solche Formel muß immer schief sein, und so könnte sie kränken, wo uns doch nichts ferner liegt, als das Volk, dessen Gastfreundschaft wir mit Dankbarkeit genießen, irgendwie zu verletzen. Immerhin, der Versuch ist notwendig! Dies etwa ist der Topus der spanischen Frau, und zwar der Proletarierin wie der Bürgerin, aus der Zeit der letzten Bourbonen: Mutter ihrer Kinder, geboren, um Mutter zu werden. Unselbständig gegenüber den Dingen der äußeren Welt. Herrscherin im eigenen Hause. Dem Gatten meist sehr treu, selbst aber nur zu oft betrogen. Das junge Mädchen wächst auf im Traume von einem phantastischen Liebesglück. Bis die Zeit der Liebe herannaht. Mit ihr tritt die Wirklichkeit in sein Leben. Der Mann, der vielleicht angeschwärmt wird, muß von der Familie fernehalten werden. In den meisten Fällen entscheidet das Gefühl über die Frage der Ehe. Materielle Gründe sind ausschlaggebend, wenigstens in der Bourgeoisie. Familieninteressen und die Aussicht auf Vermögen oder Stellung. Während der Brautzeit Schwärmerei — oft genug kaum noch mit tatsächlichem Gefühl —, nach der Eheschließung der Alltag: Kinder und das enge, eigene Haus, während der Mann im Klub oder im Café seine nicht von der kaum übermäßigen Arbeit verschlungene Zeit verbirgt. Auch die Arbeiterehe ist ähnlich geartet. Der Unterricht, den die Frau in der Jugend empfing, war höchst minimal. Oft reichte er kaum zum Lesenlernen aus. Jedenfalls werden seine Früchte späterhin nur sehr beschränkt angewendet: daß die Frau ein Buch in die Hand nimmt oder die Zeitung liest, gehört durchaus nicht zum Ueblichen. Im Leben des Staates, des Volkes hatte die Frau kaum etwas zu sagen. Nur die Kirche nahm sich ihrer an, zog sie in die Kreise ihrer charitativen Tätigkeit und versuchte, sie immer wieder als Mittel zur politischen Bearbeitung des meist selbst dem Beichtstuhl und der Kanzel fern bleibenden Gatten zu benutzen. Und die Kirche war das schlimmste Hemmnis auf dem Wege zu einer allmählichen Emanzipation der spanischen Frau. Jeder Versuch, auch nur einen Hauch europäisch-modernen Lebens in das Dasein der Spanierin zu bringen, begegnete der erbittersten Feindschaft der Kirche. Man denke nur daran, wie noch in jüngster Zeit die Mitglieder des hochstehenden Madrider Liceo-Klubs beschimpft wurden. Der Klub hat sich gerächt: er wurde ein geistiges Zentrum, aus dem heraus ein wesentliches Stück Arbeit an der inneren Vorbereitung zur Revolution geleistet wurde.

So kommt es, daß gerade dieser Klub auch heute das Zentrum der [illegible] Frauenbewegung in Spanien geworden ist. Der Same, der [illegible] in vielen Jahren gelegt wurde, geht auf, und aus ihm gedeihen [illegible] von die ersten Früchte. Als die Mitglieder des ehemaligen Reg[illegible]skomitees aus dem Madrider Gefängnis entlassen wurden, gab ihnen zu Ehren der Liceo-Klub einen Tee. Damals stand in erster Reihe der gefeierten Persönlichkeiten auch die Verteidigerin des gegenwärtigen Ministers für öffentliche Arbeiten Albornoz, die junge Advokatin Victoria Kent. Victoria Kent war wenige Wochen darauf, als die früheren Insassen des Modellgefängnisses Minister wurden, die erste spanische Frau, die ein hohes staatliches Amt übertragen bekam: sie ist jetzt unter dem sozialistischen Justizminister Fernando de los Rios Generaldirektorin des Gefängniswesens. (Die Stellung eines Generaldirektors entspricht der eines deutschen Ministerialdirektors.)

Die Republik gibt der Frau theoretisch die Gleichberechtigung mit dem Manne. Praktisch vermag sie sie noch nicht zu verleihen, weil die spanische Frau in ihrer ganz übergroßen Mehrheit eben noch die Frau ist, die wir oben zeichnen mußten. So wird es unmöglich sein, der Frau das Wahlrecht im gleichen Umfange zu verleihen, wie wir es in Mitteleuropa kennen. Für die Wahlen zur Nationalversammlung hat man sich dahin entschieden, der Frau zwar das passive, aber nicht das aktive Wahlrecht zu gewähren. Im Landkreise Madrid sind zwei Advokatinnen, eben jene Victoria Kent und die bekannte Clara Campoamor, beides radikale Republikanerinnen, gewählt worden. Später wird man wahrscheinlich die Lösung der Wahlrechtsfrage so versuchen, daß man zwar der selbständigen, berufstätigen Frau das aktive Wahlrecht gibt, nicht aber der nach dem bürgerlichen Rechte noch der rechtlichen Vormundschaft des Mannes unterworfenen verheirateten Frau. Es gibt stets eine erhebliche Reihe hervorragender Frauen, die für die Wahl in das Parlament in Frage kommen, wenn auch die übergroße Masse noch gar keinen Begriff von Politik hat. Man kann schon heute voraussehen, daß die reaktionären Parteien, besonders aber alle Klerikalen, ein gewaltiges Mutgebeul anstimmen werden, wenn man einen Teil der Frauen, und zwar gerade den politisch völlig unmündigen, vom aktiven Wahlrecht ausschließen versucht. Das ist die Herde des Klerus. Aber man wird kaum gesonnen sein, diesem etwas pharisäischen Geschrei nachzugeben.

Selbstverständlich muß die Republik alles nur irgend Mögliche tun, um die Bildung der Frau zu heben. Die 7000 Volksschulen, die am 1. September dieses Jahres eröffnet werden sollen, sind ein erster Schritt dahin. Sie werden ganz wesentlich dem weiblichen Elemente zugute kommen. Und ebenso die weiteren 21 000 Volksschulen, die im Laufe weiterer vier Jahre eingerichtet werden sollen. Dazu kommt aber vor allem der offene Bruch mit der Tradition. Die „Tradition" war stets der Krebsschaden des spanischen Lebens. Sie ist mit der Revolution gebrochen. Damit ist der Weg frei zur Modernisierung des gesamten Lebens, besonders auch des Lebens der Weiblichkeit. Schon während der letzten Jahre sind einige Ansätze nach dieser Richtung gemacht worden. Meist gingen sie von den besitzenden Klassen, vor allem von der einem ausländischen Einfluß am meisten zugänglichen Hofgesellschaft aus. Aber die Ansätze, die man dort sah, waren nicht immer erfreulich. Gerade in der Hofgesellschaft wurde das Wort „Freiheit" recht bedenkenlos aufgefaßt und bedeutete nur zu oft Sittenlosigkeit. Daneben freilich fand auch der Sport weiteste Verbreitung. Und der Sport ist in fast allen Ländern der große Befreier vom alten Gerümpel verstaubter Vorurteile gewesen. Die Republik wird sich seiner auch weiterhin bedienen, um ihre Aufgabe der Befreiung des spanischen Menschen zu erfüllen.

Die ganze Entwicklung kann nicht von heute auf morgen vor sich gehen. In den letzten Monaten ist ein gewaltiger Sprung gemacht worden. Das mit dem Umsturz vom 14. April Gewonnene muß erst einmal ausgebaut werden. Die Frau selbst hat die große und schwere Aufgabe, diesen Ausbau der ihr neu verliehenen Rechte durchzuführen. Die kommende Verfassung wird ihr die Möglichkeit dazu geben.

Die Kartenlegerin

Sie wohnte in einer der grauen Mietkasernen im Norden der Stadt. Ihr Alter war schwer zu bestimmen. Mit ihren grauen Haaren sah sie in der Stube, in der immer Halbdunkel herrschte, wie eine Sechzigjährige aus, während die helle, sprunghafte Stimme diese Annahme sofort zu widerlegen schien.

Es war ein eisiges Gehen auf der Treppe und in ihrer Wohnung. Ihr Gewerbe hatte regen Zuspruch, ohne Reklame, nur durch Weiterempfehlung von Mund zu Mund, in den Sälen der Fabriken, in den Büros, an den Straßenecken, in den Geschäften, überall, wo arme, gehetzte Proletarierhirne noch nicht erkannt hatten, daß die Zukunft nur im Menschen selbst liegt, und versuchen wollten, mit mystisch verschwommener Orakelbefragung das Kommende, Bevorstehende zu ergründen. „Gehen Sie zur Möbius!" flüsterten die Frauen und Mädchen sich heimlich zu. „Die Möbius legt Ihnen die Karten wie keine andere. Jedes Wort trifft ein!"

Sie hauste, eine moderne Pythia, in ihren beiden Stuben, die sie nur zu den notwendigsten Besorgungen verließ. Am frühen Nachmittag begann das Kommen und Gehen in ihrer Wohnung. Manchmal saßen drei, vier Frauen zu gleicher Zeit in der einen Stube und warteten, während sie im Nebenzimmer eine Besucherin abfertigte. Männer kamen selten; nur von Zeit zu Zeit drückte sich ein niedergeschlagener Mann in die Stube, wartete mit scheuen, unsicheren Augen, bis er an der Reihe war, und schlich sich nachher wieder davon davon. Arbeitslose, die nach langem, untätigem Warten auf den Nachweisen in ihrer Not und Verzweiflung nach der letzten Hoffnung griffen, die Karten befragen ließen, ob sie bald wieder auf Arbeit und Brot rechnen durften.

Die Kartenlegerin forderte kein Honorar, Forderungen zu stellen, verbot das Gesetz. Sie antwortete auf dahingehende Fragen nur: „Nach Belieben" und strich mit gleichmütiger Miene und ohne ein Wort des Dankes die Mark ein, die ihr die Besucherin nach einem stillschweigenden Brauch auf den Tisch legte.

Eine junge Frau saß vor dem Tisch, an dessen anderer Seite die Kartenlegerin Platz genommen hatte. Die Augen der Möbius glitten forschend über die vor ihr Sitzende, die verlegen und unsicher nach unten sah. „Sie sind zum ersten Male bei mir?" fragte sie.

„Jawohl, wir sind erst vor kurzem hierher gezogen."

Die Fragerin nickte. „Zeigen Sie mir mal Ihre Hand!" Ihre Augen glitten suchend über die Hände bis zu den Armen hinauf. Es war vieles, was sich dem geübten Blick da verriet; die Fingernägel zeigten noch Spuren emsiger Gepflegtheit, doch waren sie jetzt nicht mehr so sorgfältig beschnitten und gefeilt. Die Fingerspitzen waren zerstochen, wie bei Menschen, die viel nähen.

Die Kartenlegerin sah wieder die Besucherin an. „Sie sind in anderen Umständen?" Die Frau nickte. „In welchem Monat?"

„Im sechsten."

„Mischen Sie die Karten und denken Sie an das, was Sie wissen wollen!" Sie reichte ihr ein Spiel Karten hin. Schweigend sah sie zu, wie die junge Frau die Blätter mit unsicheren Händen ineinanderschob. „Heben Sie ab!"

Langsam zog sie eine Karte nach der anderen herunter und verteilte sie auf den Tisch. Dann betrachtete sie nachdenklich die bunten Blätter.

„Es ging Ihnen früher besser — jetzt liegt ein Kreuz über Ihrem Leben. Ihr Mann hat seine Stellung verloren," ein flüchtiger, aber aufmerksamer Blick streifte die Besucherin, die, ohne es zu wissen, genickt hatte. „Er hatte ein gutes Einkommen, aber schon seit längerer Zeit ist er ausgesetzt." Sie arbeiten jetzt, nähen, aber Sie verdienen nicht viel."

„Wird mein Mann bald wieder eine Stellung bekommen?" unterbrach die Besucherin sie. Eine bange Gespanntheit klang aus ihrer Stimme.

„Vorläufig nicht — doch, halt, ich sehe hier eine Möglichkeit," sie verglich die Karten, „aber nein, die geht wieder vorüber; die Karten liegen nicht günstig. Ein Blonder steht Ihrem Mann im Wege. . . . Sie haben Geld zu erwarten. Aber bis dahin dauert es noch einige Zeit; man kann aus den Karten den Zeitpunkt noch nicht genau feststellen."

Sie verteilte die Karten anders über den Tisch, nahm dort ab und legte da zu. Dann fuhr sie fort: „Die Karten zeigen ein Kind. Sie werden ein Mädchen bekommen, aber hier schräg liegt der Pik-Bube —"

Erschreckt fuhr die junge Frau zusammen: „Das bedeutet doch Sterben —?"

Die Kartenlegerin schüttelte den Kopf. „Nein, zum Sterben liegt er nicht. Aber Sie werden eine schwere Geburt haben." Sie verglich die Karten, murmelte vor sich hin: Das liegt hier im Wege, daneben die Traumkarte, Stahl und Eisen — sie fuhr zu der Besucherin, die sie angstvoll anstarrte, fort: „Es wird eine Zangengeburt oder ein Kaiserschnitt sein; die Karten zeigen Metall, das sind die Instrumente und der Traum wird die Narkose bedeuten!" Sie fügte noch ein paar allgemeine Bemerkungen hinzu. Dann stand sie auf: „Mehr ist heute nicht zu sagen. Vielleicht kommen Sie später noch einmal wieder!"

Schweigend legte die junge Frau ein Markstück auf den Tisch und verließ mit einem leisen „Guten Tag!" das Zimmer.

Erich Winkelmann sah seine Frau nachdenklich an. „Was hast du denn, Annie? Du bist ja heute so sonderbar?"

Die Gefragte wehrte hastig ab. „Nein, nein, Erich, das kommt dir bloß so vor." Dann nähte sie eifrig weiter. Als sie Abends im Bett lag, warf sie sich unruhig hin und her. Ein paarmal schluchzte sie leise auf, bis ihr Mann, der noch am Tische saß, darauf aufmerksam wurde. Er setzte sich zu ihr auf den Bettrand. „Nun sag mir mal, Annie, was dich bedrückt," fragte er leise die junge Frau. Als sie wieder Ausflüchte zu machen versuchte, nahm er ihr Gesicht in seine Hände: „Aber Annie, du bist doch bis jetzt immer ehrlich gegen mich gewesen."

Da erzählte sie ihm unter Tränen, was die Kartenlegerin zu ihr gesagt hatte. Er schüttelte erschrocken den Kopf. „Aber Annie wie konntest du da hingehen? Mußt du dir denn nicht selbst sagen daß kein Mensch das Kommende vorherzagen kann? Und nun hast du Angst?" Sie nickte. Er streichelte ihr beruhigend das Gesicht. „Nicht bange sein! Morgen gehen wir zum Arzt und du läßt dich untersuchen. Dann weißt du, woran du bist!"

Der Arzt lachte. Kleine Frau, es ist alles in bester Ordnung bei Ihnen. Nur keine unnütze Angst haben! Aber" — er wurde ernst — „den Weibern mit ihrem verdammten Kartenlegen sollte man bald mal das Handwerk legen. Wieviel Unheil ist dadurch schon angerichtet worden, besonders bei sensiblen und furchtsamen Menschen!"

Eine leichte Unruhe blieb aber doch in Annie Winkelmann zurück, bis endlich die Entbindung die letzten Schatten verlöschte. Sie verlief glatt und schnell. Es war ein Junge. Als alles vorbei war, trat der glückliche Vater an das Bett seiner Frau. In den Händen hielt er das kleine, quäkende Bündel Leben. „Was sagst du nun, Annie? Wenn du erst wieder auf bist, dann nimmst du den Jungen und gehst mit ihm hin zu der alten Hexe. Dann kannst du ihr zeigen, wie ihre Prophezeiungen eintreffen."

Sie lächelte mit frohen Augen zurück. „Nein, Erich, davon bin ich kuriert. Nie wieder gehe ich zur Kartenlegerin. Kein Mensch weiß, wie alles kommt. Durch solche falschen Voraussagen verliert man nur den Mut. Und den brauchen wir in diesen Zeiten nötig genug — aber zu anderen Dingen."

Walter Schirmeier

Säuglingsaufwertung und Greisenabbau

„Der Wert des Menschen"

Im Jahre 1922 ließen die Vereinigten Staaten ein statistisches Jahrbuch erscheinen, in dem unter anderem auch das Nationalvermögen registriert und abgeschätzt wurde. Es kam die ungeheuerliche Summe von 321 Milliarden Dollar heraus, ein Nationalvermögen, in Sachwerten niedergelegt, das kaum ein zweiter Staat der Welt aufweisen kann.

Diese Summe wird nun von der „Metropolitan Life Insurance Company" überboten. Sie will mit einer neuartigen Berechnung beweisen, daß die Zahl von 321 Milliarden Dollar für das wirkliche Nationalvermögen Amerikas bei weitem nicht ausreicht, denn außer den Sachwerten besitzen die Vereinigten Staaten ein noch viel größeres Vermögen: die Bevölkerung selbst: d. h. den in Dollars umgerechneten Arbeitswert der männlichen und weiblichen Bevölkerung. Allein diesen Wert, den sie nicht nur summarisch, sondern auch nationalökonomisch allen anderen voransetzt, schätzt die genannte Versicherungsgesellschaft auf rund 2000 Milliarden Dollars.

In einem Staate, wo alles Irdische und Spirituelle mit klingenden Geldwerten abgewogen wird, wo der Chemiker den Durchschnittsmenschen mit dem Werte der in ihm vorhandenen Säuren und Salze auf 98 Cents abschätzt und der Physiker ihn dem Frosch, an dem er die Gesetze der Natur-Elektrizität studieren kann, gleichstellt, hat auch die Berechtigung, das Arbeitsvermögen der menschlichen Kraft in schroffe Zahlenpfeiler zu ordnen. Es kann daher nicht überraschen, wenn jetzt der amerikanische Pazifismus kaum noch an das Herz der Menschen, sondern an den kalten Verstand des Businessman appelliert, um dem Kriegsgedanken für allemal ein Ende zu machen. Er sagt: Das auf den europäischen Schlachtfeldern während des Weltkrieges vergossene und verlorene Blut der amerikanischen Soldaten stellt für Amerika einen viel größeren materiellen Schaden dar, als die Schulden der Entente an Amerika ausmachen. Amerika hat daher am Kriege nicht verdient. Es lohnt sich also nicht, weitere Kriege zu führen.

Es ist nicht uninteressant, den Gedankengang zu verfolgen, der den Wert des Menschen auf Grund seines Arbeitsvermögens ins Materielle umzuwerten versucht, um damit die Gesamtstatistik des Nationalvermögens unter Ausschaltung der bisherigen Fehlerquellen aufzustellen. Die statistische Studie der „Metropolitan Life Insurance Company" behauptet, daß das Kind von seiner Geburt bis zum 18. Lebensjahre den Eltern durchschnittlich 7.238 Dollar koste. Doch laut der Berechnung glaubwürdiger Statistiker repräsentiert der Achtzehnjährige, als eine vermögenschaffende Maschine betrachtet, 20 000 Dollars, also eine größeren Wert, als ihn die Eltern mit einer anderweitigen Investierung des Geldes hätten verdienen können. Der Durchschnittsverdienst eines Achtzehnjährigen im Jahre beträgt 1000 Dollar. Mit 22 Jahren erhöht sich der Jahresbetrag dieser „Maschine" auf 1500 und mit 25 Jahren auf 2000 Dollar. Mit diesem Zeitpunkt erreicht ein Durchschnittsmann von unversehrter Gesundheit den Kapitalswert von 25 000 Dollar. Und er nimmt noch zu an Wert, entsprechend seinem steigenden Einkommen, bis zu seinem 42. Lebensjahr. Von dann an tritt ein langsamer Abstieg ein. Mit 50 Jahren ist der Mann nur noch 17 500 Dollar wert. Mit 60 Jahren sinkt er auf 8500 Dollar. Und 10 Jahre später, wenn das Kapital sich „amortisiert" hat, wird er ganz einfach „abgeschrieben".

Der Wert der Frau wird auf die Hälfte des Wertes des Mannes geschätzt. Doch wenn sie verheiratet ist, d. h. in „Betrieb" gesetzt wird, dem Staate neue Bürger, neue Arbeitswerte zu geben, so steigt ihr Wert auf 75 Proz. des Mannes. Nun bedurfte es nur noch einer einfachen Berechnung, das Durchschnittsalter der Männerbevölkerung festzustellen. Der Kapitalswert dieses Menschen im Durchschnittsalter wurde multipliziert mit der Anzahl der männlichen Bevölkerung, und so entstand die Summe von 1144 Milliarden Dollar als Arbeitskapitalswert der männlichen Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Wenn man noch auf die gleiche Weise die Arbeitswerte der Frauen aufrechnet und dann die beiden Zahlen addiert, dann entsteht das neue Nationalvermögen von 2000 Milliarden Dollar, das gar nicht so imaginär ist, wie es im ersten Moment erscheinen mag. Die Amerikaner, deren kaufmännisches Rechentalent wir Europäer nicht unterschätzen dürfen, werden schon einen Grund dafür haben, das Menschenmaterial so hoch einzuschätzen und es in das Nationalvermögen einzukalkulieren.

Dieses Nationalvermögen steht selbstverständlich nicht nur zur Bevölkerungszunahme, sondern auch zur Hygiene im Verhältnis. So erhöhte sich im vergangenen Vierteljahrhundert das Durchschnittslebensalter in Amerika um 9 Jahre. Wo im Jahre 1901 ein Säugling noch einen Wert von 7553 Dollar repräsentierte, erhöhte die durch die Gesundheitseinrichtungen hervorgerufene Verminderung der Kindersterblichkeit seinen Kapitalswert auf 9333 Dollar. Auch die Wohlfahrtseinrichtungen erweisen sich eben in Amerika als ein glänzendes Geschäft.

Mag diese Berechnungsweise der „Metropolitan Life Insurance Company" auch unserer europäischen Moral nicht ganz standhalten, so ist sie doch höher zu werten als manches andere amerikanische Geistesprodukt. Sie beweist, daß Amerika seinen Bürgern nicht nur den Arbeitszwang in einem bei uns unbekannten Maße auferlegt, sondern die Leistungen auch in jeder Hinsicht zu schätzen versteht, wenn auch nur in der Theorie. osi.

Ein kleiner Leckerbissen

„Wie fanden Sie das Schnitzel?" erkundigt sich höflich ein Kellner.

„Sehr einfach", erwidert der Gast. „Ich räumte den ganzen Berg Kartoffeln beiseite, und so fand ich das Schnitzel." FM.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193107 09-16/fragment/page=0006

MERSEBURGER

Geschäftsstelle des „Volksblatt": Bismarckstraße 24, Telephon 2333.
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Druckaufträgen, Berichten — Buchhandlung.
Vertreterbezirk: Karl Schlegel, Geiselwitzerstraße 4, Tel. 2414.

Fertige und zukünftige Bauten

Wie wir gestern schon mitteilten, soll in Kürze das von der Sozialdemokratie angeregte Bauprojekt begonnen werden. Das wird heute durch ein Inserat der Merseburger Baugesellschaft bestätigt, in welchem mitgeteilt wird, daß die Erd-, Rohrleger- sowie Beton- und Maurerarbeiten für fünf Sechsfamilienhäuser in der Reinefarthstraße und einer weiteren Baugruppe am Roten Brückenrain vergeben werden. Die vier Sechsfamilienhäuser in der Reinefarthstraße, die vor zirka zwei Monaten begonnen worden sind, sind so weit hergestellt, daß hierfür schon die Malerarbeiten vergeben werden können. Typisch an diesen Bauten ist, daß hier seit langer Zeit von der Baugesellschaft einmal nicht das Zollinger-Dach angewandt worden ist. Auch das Neunfamilienhaus am Roten Brückenrain, das von der Baugesellschaft ebenfalls zum ersten Male seit langer Zeit in Ziegelbau ausgeführt worden ist, ist so weit fertig, daß in Kürze der Maler einziehen kann.

Eisenbahnunfälle

Das Polizeipräsidium Weißenfels teilt mit: In letzter Zeit haben sich die Unfälle durch Ueberfahren von Fuhrwerken auf Ueberwegen durch die Eisenbahn erheblich vermehrt. Anstatt vor dem Ueberweg in angemessener Entfernung an der Haltetafel vorschriftsmäßig zu halten, treiben die Fuhrwerksleiter bei Sichtung eines Zuges vielfach ohne ausreichende und zutreffende Schätzung der Geschwindigkeit des Zuges ihr in Fahrt befindliches Fuhrwerk zu größerer Geschwindigkeit an und versuchen, über die Wegekreuzung in scharfer Gangart hinüberzugelangen. Sie beachten nicht, daß noch im letzten Augenblick Behinderungen durch den Zustand des Weges, wie auch durch Erschrecken und Scheuen der Pferde vor der arbeitenden und laut läutenden Lokomotive leicht und unerwartet eintreten können. Gerade auf diese Fehler muß eine Reihe bedauerlicher Unfälle zurückgeführt werden. Geschirrführer und Fuhrhalter werden auf die Vorsichtsmaßregeln, die besonders bei dem Befahren von unbewachten Bahnübergängen auf Nebenbahnen zu beachten sind, hingewiesen.

Bronislaw, Landsmann gutterr

Am Fronleichnamstag pilgerten alle Frommen Polen, die auf den Gütern ringsum arbeiten, zur kirchlichen Feier nach Merseburg. Darunter war auch Bronislaw, ein polnischer Landsmann von 44 Jahren. Bronislaw traf kurz vor der Kirche einen jungen Kerl, auch einen Landsmann, der war festlich geschmückt und feierlich bewegt, wie alle die polnischen Landsleute. Bronislaw sprach den jungen Kerl an. „Wo bist du denn her? Und wo arbeitest du denn? Und wie heißt du eigentlich, teurer Landsmann meiniger?" Und der junge Kerl freute sich über Bronislaw. Er erzählte treulich, wo er zu Hause ist, wie er heißt und wo er arbeitet. Auf dem Gute Meuschau nämlich. Die beiden treuen Polen gingen in die Kirche, dort gerieten sie aber auseinander. Bronislaw hatte es trotz seiner großen Frömmigkeit sehr eilig, wieder heraus zu kommen, er eilte traks in die Stadt — und unterwegs traf er einen anderen Landsmann. Auch den kannte er nicht — aber Landsleute sind eben Landsleute, und bald waren sich beide einig. „Willst du nicht bürgen für mich? Ich will einen Anzug kaufen", sagte Bronislaw. Natürlich wollte der Landsmann, und so zogen beide los.

In einem Konfektionsgeschäft forderte Bronislaw einen Anzug auf Abzahlung. Ausweispapiere hatte er nicht, aber: „Sie können fragen in Gut Meuschau, ob ich da arbeite." Bronislaw hatte nämlich den Namen des jungen Polen angegeben, den er so lustig ausgefragt hatte. In Meuschau sagte man ja, der Pole so und so arbeitet hier, der muß aber jetzt in Merseburg sein, zum Fronleichnamsfest. „Topp, in Ordnung," sagte der Geschäftsinhaber, erfreut, ein Geschäft zu machen. Bronislaw bekam den Anzug, unterschrieb sein Landsmann unterschrieb gleichfalls, 25 Mark wurden angezahlt und alles war in Ordnung. Vorher Zur meinte der Bürge zu Bronislaw: „Braucht keine Angst zu haben, ich habe falschen Namen geschrieben." — „Ich auch," sagte Bronislaw, und so schieden sie.

Daß erstaunt war aber der junge Pole, als er auf Gut Meuschau eine Mahnung erhielt, hoch endlich die Raten für den am Fronleichnamstag in Merseburg gekauften Anzug zu zahlen. Die Sache wurde erst klar, als der junge Kerl dem betrogenen Geschäftsmann gegenübergestellt wurde. Vor dem Schöffengericht Halle hat man dann den Bronislaw wegen dieses Streiches 2 Monate 2 Wochen Gefängnis zu den 3 Monaten, die er wegen Paßvergehens brummen muß, noch hinzudiktiert.

Was ist mit der Spar- und Darlehnskasse Schotterey los?

Aus Schotterey wird uns geschrieben:

Bei der Spar- und Darlehnskasse scheint es recht laut zu krachen. Wer die guten Leute, die für den Krach verantwortlich sind (ausschließlich Stahlhelmer), halten es nicht für nötig, die Oeffentlichkeit aufzuklären. Wir erinnern uns noch, als bei der Gewerbebank in Lauchstädt nicht alles stimmte, wie sich da verschiedene Leute (Stahlhelmer) abfällig äußerten. Sonst sind die Stahlhelmer immer schnell bei der Hand und rufen: „Korruption!" Hier aber geschieht gar nichts! Auch von Lauchstädt sollen verschiedene Gewerbetreibende und Privatleute geschädigt sein, trotzdem in Lauchstädt selbst zwei Kasseninstitute vorhanden sind. Heraus mit der Sprache! Die Oeffentlichkeit hat ein Recht, zu erfahren, was los ist.

Stahlhelmer greift in fremde Kasse

Großgräfendorf. Der bekannte „Elater" mit dem Spitznamen „Riemer" scheint seiner Stahlhelmorganisation alle Ehre zu machen. Kommt er letztens zum Gastwirt Beßler und verlangt einen Rollmops. Der Gastwirt bereit sich, das Gewünschte aus dem Keller zu holen. Der Stahlhelmer andererseits bereit sich, schnell einen Griff in die Geschäftskasse des Gastwirts zu tun. Aber mit des Geschickes Mächten ... Er wird erwischt, das Geld wird ihm wieder abgenommen. Eine gehörige Tracht Prügel, die dieser „Marzistentöter" verabfolgt bekommen hat, wird er sogleich nicht wieder vergessen.

Frankleben. Stillegung? Nach dem jüngsten veröffentlichten Geschäftsbericht der Siegen-Solinger Gußstahl AG. wird eine vorübergehende Stillegung des Werkes Frankleben erwogen, falls sich die Verhältnisse nicht in kurzer Zeit bessern.

Kreis Querfurt

Abmarsch von den Kommunisten

Bedra. Am letzten Sonntag fand hier eine Sitzung der Ortsgruppe Braunsdorf des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands statt. Der Kreisleiter Brut hatte das Referat über die Notverordnung übernommen. Auch der Vorsitzende des Kommunistischen „Internationalen Bundes" war anwesend. In scharfen Worten griff Brut die Kommunisten an, die in ihrer Arbeit für die Armen bisher noch nichts geleistet haben. Ihr Vorsitzender, Unbenand, kennt nicht einmal genau die Richtsätze und Richtlinien der Fürsorge des Kreises. Unbenand wurde in der Diskussion Gelegenheit gegeben, sich gegen die Angriffe zu verteidigen, statt dessen begann er aber eine wüste Schimpferei auf den Zentralverband, den Reichsbund der Kriegsopfer und die SPD. und befreundete Organisationen. Darin wimmelte es nur so von längst widerlegten unwahren Behauptungen. In seinem Schlußwort wies ihn der Referent zurecht und kennzeichnete es als Feigheit, das Unbenand nicht zur Sache sprach. Nochmals wies Brut darauf hin, daß allein der Zentralverband wirksam die Interessen der Arbeitsinvaliden vertritt. Der Erfolg des Abends waren wieder einige Neuaufnahmen. Seit 7. Juni sind bereits fünf Mitglieder des „Internationalen Bundes" zum Zentralverband gekommen. Weiter so!

Zahlen der Krise

Neumark. In der letzten Zahlwoche wurden bei der hiesigen Meldestelle des Arbeitsamtes Halle insgesamt 265 Arbeitslose, und zwar 140 Arbeitslosen- und 125 Krisenunterstützungsempfänger, unterstützt, während es in der vergangenen Woche 166 bzw. 126 waren. Also ist seit der vergangenen Woche eine Abnahme von insgesamt 27 Unterstützungsempfängern zu verzeichnen.

In dieser Woche verteilen sich die unterstützten Arbeitslosen auf die zur Meldestelle gehörenden Gemeinden wie folgt: Neumark 37 (39), Lützendorf 47 (19), Geiselröllitz 16 (13), Kämmeritz 10 (7), Braunsdorf 13 (17), Bedra 2 (3), Krumpa 2 (7), Leitha 5 (9), Schortau 1 (5), Zützschdorf 3 (3) und Wernsdorf 3 (3). Die Gemeinde Gräfendorf hat zur Zeit keine Arbeitslosen.

Wie aus der vorstehenden Aufstellung ersichtlich, gibt es in verschiedenen Gemeinden mehr Krisenunterstützungsempfänger als Arbeitslose, ja selbst in der Gemeinde Neumark, welche immer die meisten Arbeitslosen hatte, sind die Arbeitslosenunterstützungsempfänger von den Krisenunterstützungsempfängern überholt worden.

Mücheln. Der Hartosthang der Gemeinde Oechlitz soll am 10. Juli, nachmittags 15 Uhr, verpachtet werden. Am Montag, dem 13. Juli, nachmittags 15½ Uhr, soll im Gasthause zu Bedra der Hartobst- und Pflaumenanhang des Rittergutes Bedra verpachtet werden.

Saalkreis

Faselei im „Roten Sprachrohr"

Könnern. Das „Rote Sprachrohr", das kommunistische Schmierblättchen, hat wieder einmal das Bedürfnis, sich an unseren Genossen zu reiben. Diesmal muß wieder einmal Genosse Schlüter herhalten. Auf diese Schmiererei einzugehen, lohnt sich nicht. Was aber von Interesse ist, ist die Weisheit, mit der es behauptet, der 2. Vorsitzende der Partei wäre aus der Sozialdemokratischen Partei ausgetreten. Daraus folgern die Herrschaften einen Mitgliederschwund der Partei. Der 2. Vorsitzende, Genosse Fritz Stephan, legt besonderen Wert darauf, hier festzustellen, daß er nicht daran denkt, aus der Sozialdemokratischen Partei auszutreten, sondern nach wie vor Seite an Seite mit den Genossen kämpft. Ausgerechnet den Genossen Stephan haben sie sich ausgesucht, der erst vor einiger Zeit der Partei 6 neue Mitglieder zuführte!

Nummendorf. Gemeine Verleumdungen werden von kommunistischer Seite gegen die Funktionäre des Arbeiter-Turn- und Sportbundes erhoben. Sie verfolgen den Zweck, gegen das Sonnabend und Sonntag hier stattfindende Bezirksfest des Arbeitersports Stimmung zu machen. Diese Gerüchte haben leider den Arbeitergesangverein festsamerweise veranlaßt, seine Mitwirkung am Bezirksfest abzusagen. Ein Zeichen großer Charakterstärke ist das bestimmt nicht. Der Festausschuß erklärt gegenüber den Gerüchten, daß es eine glatte Unwahrheit ist, daß die Entziehung der Sportplätze gegenüber den kommunistischen Vereinen des Werk des Genossen Grube sei. Wir sind überzeugt, daß das Bezirksfest trotz dieser Verleumdungen ein Erfolg werden wird. Die klassenbewußte Arbeiterschaft wird die Sportler tatkräftig unterstützen und zum Gelingen beitragen.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Selbstmordversuch. Am Sonnabendnachmittag wird das Fernsprechamt Delitzsch automatisiert. Auch das bisherige Fernamt wird aufgelöst. Infolgedessen werden Ferngespräche von und nach Delitzsch künftig von den Fernämtern Bitterfeld, Eilenburg, Halle und Leipzig direkt vermittelt, die eine Anzahl direkte Leitungen nach Delitzsch erhalten. Den Hauptteil der auswärtigen Gespräche erledigt das Fernamt Bitterfeld, die Gespräche mit dem Freistaat Sachsen besorgt das Fernamt Leipzig, nach dem westlichen Teil des Regierungsbezirks Merseburg das Telegraphenamt Halle und nach dem Osten der Provinz Sachsen das Postamt Eilenburg. Durch die Einführung dieser vier Vermittlungsämter wird vor allem der Verkehr unter den genannten fünf Städten sehr beschleunigt werden, da künftig die Teilnehmer bei der Anmeldung der Nummer sofort verbunden werden können, ohne daß sie zu warten brauchen.

Eilenburg

Ein Unfall, der leicht schlimme Folgen haben konnte, ereignete sich Mittwoch mittag gegen 12 Uhr in der Rüttschauer Straße. Ein Radfahrer wollte einen anderen Radfahrer überholen, in demselben Augenblick wollte ein Gespann aus der entgegengesetzten Richtung an dem Radfahrer vorbei. Der überholende Radfahrer kam zum Fall unmittelbar vor den Pferden, die das Rad zertraten, ihm aber selbst keinen Schaden beibrachten.

Der übermüdete Chauffeur

Im Nebel in den Tod gefahren.

Das schwere Autounglück, das sich, wie gemeldet, am Dienstagmorgen auf der Dübener Landstraße in der Nähe des Roten Hauses ereignet hat, hat ein Todesopfer gefordert. Der Fabrikdirektor Abraham Korn ist im Leipziger Krankenhause St. Georg seinen schweren Verletzungen noch im Laufe des Dienstags erlegen. Korn befand sich auf der Rückreise von Berlin nach Leipzig. Das Unglück ereignete sich in einer Kurve, die der infolge der nächtlichen Fahrt übermüdete Wagenführer bei dem dichten Nebel offenbar übersehen hat. Anstatt mit der Straße umzubiegen, ist er geradeaus weitergefahren, so daß der Wagen mit voller Wucht gegen einen Baum prallte. Da die Straße in der frühen Morgenstunde wenig belebt war, lagen die beiden Verunglückten längere Zeit hilflos im Straßengraben, ehe ein Passant Hilfe herbeiholte.

Kreis Wittenberg

Spiele nicht mit dem Schießgewehr

Leichtfertiges Umgehen mit einer Schußwaffe verursacht schweres Unglück.

Zahna, den 9. Juli.

Der schulentlassene 14jährige Pech hantierte mit einem 6-Millimeter-Terzerol; dabei entlud sich die Waffe und der Schuß traf den Fürsorgezögling Bäckenknochen wurde er nach Anlegung eines Notverbandes dem Gerhardstift in Wittenberg zugeführt und schwebt in Gefahr, bei einem Auge die Sehkraft einzubüßen. Die polizeilichen Ermittlungen sind aufgenommen, insbesondere über die Herkunft der Waffe.

Kreis Liebenwerda

Folgen eines unverständlichen Erlasses

Die Verordnung des Kreisausschusses, dessen Sachberater Assessor Müller in Liebenwerda ist, allen Fürsorgeempfängern der Gemeinden zu eröffnen, daß sie ihren Lebensunterhalt während der Sommerperiode durch Beerenlesen und Pilzesammeln fristen sollen, beginnt sich auszuwirken. Die Form des Inhalts dieser amtlichen Verordnung hat vor den Gemeindebeamtern und gegenüber Angestellten in Auseinandersetzungen eine bisher unbekannte Erregung ausgelöst. Die Erklärung des Kreisausschusses, die Verordnung sei nicht so gemeint, als allgemein aufgefaßt wird, ändert nichts an diesen Tatsachen. Die Verordnung hat nicht dazu gedient, die bestehende Erbitterung gegen die Sozialpolitik zu mildern. Das ist sehr bedauerlich!

Wieder einmal Gemeindevorsteherwahl

Hohenleipisch. Der kommissarische Gemeindevorsteher Dietrich hat sein Amt niedergelegt, folglich mußte ein anderer gewählt werden. Die sozialdemokratische Fraktion hatte sich, weil keine andere Möglichkeit bestand, auf den Reichsbannerverbrennenden Oswald Tenner geeinigt. Tenner wurde dann auch gewählt. Ob das die beste Lösung ist, ob Tenner das hält, was sich die Arbeiterschaft von ihm verspricht, das wird er im nächster Zeit noch beweisen müssen. Die kommunistische Fraktion wählte natürlich treu und brav ihren ewig unbetätigten Gemeindevorsteher Kurt Haberland. „Kampf" wollen sie führen bis zu seiner Bestätigung, leider merkt kein Mensch etwas davon. Man kann zu dem Erlaß, daß Kommunisten nicht bestätigt werden, stehen wie man will, jedenfalls ändern wir innerhalb der Gemeindevertretung nichts daran. Den Kommunisten ist das ja auch ganz lieb so, man hat keine Verantwortung zu übernehmen und kann Anträge stellen, soviel man will.

Prößen. Frauenarbeit! In Gröditz ist in den letzten Monaten eine ganze Anzahl Mädchen und Frauen eingestellt worden. Leider verhältnismäßig wenig Männer. Dieser Lage fragte ein Familienvater von acht Kindern in Gröditz im Eisenwerk um Arbeit an. Er wurde abgewiesen. Man sagte ihm, für seine Frau hätten sie eher Arbeit. So kommt es wieder dahin, daß die Frauen in den Fabriken schuften müssen, während die Männer Kinder wiegen.

Die Nachsendung der Post in die Badeorte erleidet keine Verzögerung, wenn man schon im Nachsendungsantrag der Post die Wohnung am Sommeraufenthalt genau und vollständig bezeichnet. Wird eine Wohnung erst nach dem Eintreffen am Badeort angemietet, so sollte man nicht verzögern, sofort die näheren Angaben der Post am Heimatsort und möglichst auch den Personen, mit denen man einen Briefwechsel unterhält, mitzuteilen. Zu Nachsendungsanträgen verwende man möglichst die amtlichen Formblätter, die an den Schaltern und von den Zustellern zur Abgabe bereitgehalten werden.

Familien-Nachrichten.

Halle: gest. Hermann Heider; Berta Münnide; Pauline Kürschner; verw. Paul Rebauer und Johanna geb. Schreiter. Holleben: gest. Sigismund Hellmuth. Siebenwerda: gest. Ernst Rische.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: i. V. G. Kuhnert; für Lokales, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Gewerkschaftliches: Gottlieb Kuhnert; für Provinz, Sport, Film und Jugendbewegung: Felix Hadicke, sämtlich in Halle. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Krause, Halle. Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Merseburg

Nr. 28 — Donnerstag, den 9. Juli — 1931

Polizeiverordnung betr. Aufhebung einer Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (GS. S. 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats folgende Polizeiverordnung erlassen:

Punkt 1.

Die Polizeiverordnung vom 12. Juni 1924 — P. I. 1073/24 — betr. Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten wird aufgehoben.

Punkt 2.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Merseburg, den 22. Juni 1931.

P. I. 58/31. **Die städtische Polizeiverwaltung.**

Erteilung eines Besitzzeugnisses.

Die Stadtgemeinde Merseburg beabsichtigt, die bisher buchungsfreien Grundstücke:

a) Gemarkung Merseburg, Kartenblatt 16, Parzelle 156 = 9,70 a; Gemarkung Merseburg, Kartenblatt 16, Parzelle 1090/152 = 9,14 a (beide Parzellen Teile der Anlagen im Klatal);

b) Gemarkung Merseburg, Kartenblatt 16, Parzelle 861/129 = 6 qm (ein Teil der Weißenfelser Straße);

c) Gemarkung Merseburg, Kartenblatt 16, Parzelle 668/140 = 5 qm (ebenfalls ein Teil der Weißenfelser Straße und mit dem Blumenhaus Trebst bebaut)

in das Grundbuch eingutragen.

Etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigte Eintragung sind innerhalb eines Frist von vierzehn Tagen, beginnend mit dem Tage nach der Veröffentlichung, bei der unterzeichneten Polizeiverwaltung, Rathaus am Markt, Zimmer 19, schriftlich oder zu Protokoll geltend zu machen.

Merseburg, den 6. Juli 1931.

P. I. 66/31. **Die städtische Polizeiverwaltung.**

Bockwitzer Ländchen
Richters Gasthof
Bockwitz
empfiehlt nah u. fern seine Lokalitäten
K. Küche und Keller K.

Guter Einkauf
M. Schmähl
Bockwitz
Manufaktur- und Modewaren

Molkerei-Genossenschaft Schafstädt mit ihren Zweigbetrieben in Merseburg und Leuna empfiehlt sich zur Lieferung erstklassiger Molkereiprodukte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193107 09-16/fragment/page=0007

Aufruf an Alle!

Bezirksturn- und Sporttest
am 11. und 12. Juli in Ammendorf

Nur noch zwei Tage trennen uns von den Festtagen. Emsig werden die letzten Vorbereitungen im Festorte getroffen. Der Quartieraustausch hat seine Tätigkeit aufgenommen. Wer seinen Meldebogen noch nicht zurückgesandt hat, habe das sofort nach. Die Beschaffung von Privatquartieren ist nicht leicht, durch Einrichten von Massenquartieren können aber die Schwierigkeiten überwunden werden. Zu bearbeiten bleibt noch die Verpflegung. Hier haben die Vereine nicht alle gemeldet. Es ist aber dringend nötig, daß alle, die Mittagessen zu 30 Pf. haben wollen, sofort melden. Es wird nur so viel zubereitet, wie vorbestellt ist. Die Festschriften, die dem Vereinen zugesandt sind, müssen restlos vertrieben und bis zum Bezirksfest abgerechnet werden. Festabzeichen und Quartierscheine werden in den Standquartieren ausgegeben. Jeder Verein hat sich erst in den Standquartieren zu melden.

Nützt die letzten Tage noch aus, daß alles gut vorbereitet zum Feste erscheint. Beweist, daß Ihr gewillt seid, an diesem Tage für den Arbeitersport zu werben. 2000 Festzugsteilnehmer, das sind erst die Hälfte der Bezirksangehörigen, werden vom Festausschuß bestimmt erwartet. Treten 500 Erwachsene zu den Freiübungen an und 300 Kinder, so wird das Fest seinen werbenden Charakter haben. Die Jugendveranstaltung erfüllt ihren Zweck, wenn 300 Jugendgenossen daran teilnehmen. Um diese Zahlen zu übertreffen, muß die Parole für alle Bezirksangehörigen sein:

auf nach Ammendorf zum Bezirksfest!

Für jeden Festteilnehmer bietet das Programm ein Betätigungsfeld.

Das Fest beginnt am Sonnabendnachmittag:

17.00 Uhr: **Fußball- und Handballspiele** im Stadion und auf dem Sportplatz Radewell. Vorkämpfe in der Leichtathletik im Stadion.
19.00 Uhr: **Kundgebung der Spielleute und Musikkapellen vor dem Rathaus.**
19.45 Uhr: Sprechchor der Jugend auf dem Kirmesplatz. Anschließend Abmarsch nach dem Hopfenberg.
20.45 Uhr: Begrüßungsansprache, **Festspiel der Jugend: „Neuland"**, Fackelschwingen und Fackelsang.

Sonntag, den 12. Juli:

6.30 Uhr: Kampfrichtersitzung für Geräteturnen und Leichtathletik in der Turnhalle der Friedenschule.
7.00 Uhr: Propagandamarsch der Spielleute.
7.00 Uhr: Beginn der Wettkämpfe: Turner, Sportler, Fußballer.
11.00 Uhr: Vorprobe der Freiübungen in der Turnhalle der Friedenschule.
12.30 Uhr: **Stellen des Festzuges im Ortsteil Radewell** (Vorplatz): Turner: Burgstraße, Wassersportler: Wasserstraße, Fußballer: Werderstraße, Spielleute: Wasserstraße, Festzugsfolge: Kinder, Turner, Fußballer, Wassersportler.
13.00 Uhr: Abmarsch nach dem Stadion.
14.00 Uhr: Allgemeine Freiübungen der Turner, Frauen und Kinder.
14.45 Uhr: Jugendtänze der Turnschen und Mädel.
15.00 Uhr: Barrenturnen und Pferdspringen der Turner.
15.30 Uhr: **Endkämpfe in der Leichtathletik.**
17.00 Uhr: Handballspiel.
18.00 Uhr: Fußballspiel.

Um eine reibungslose Durchführung des Festprogrammes zu sichern, ist es notwendig, daß die festgesetzten Zeiten eingehalten und den Anordnungen der Festordner Folge geleistet wird. Die Obleute des Festausschusses sind durch rote Armbinden zu erkennen. Allen Festteilnehmern wird empfohlen, bei Verletzungen jeder Art, auch wenn sie noch so geringfügig sind, den Hilfsdienst der Arbeiter-Samariter in Anspruch zu nehmen. Genossinnen und Genossen, zeigt Disziplin, Ordnung, Sauberkeit und Ruhe, erst dann wird dem Feste die werbende Kraft verliehen!

Veranstaltungen im Vereinsbad der Wasserwanderer am Burgholz

Sonntag, den 12. Juli, von 9 bis 11.30 Uhr Schwimmwettkämpfe.

Reihenfolge der Kampfarten:

1. Reigenschwimmen (Regatta-Klub Halle). 2. Männer-Crawlschwimmen 4×2 Bahnlängen. 3. Kinderschwimmen 33⅓ Meter. 4. Frauen-Brustschwimmen 66⅔ Meter, a) Jugend, b) Frauen. 5. Männer-Brustschwimmen 100 Meter. 6. Jugend-Crawlschwimmen (männl.) 66⅔ Meter. 7. Rettungsvorführungen. 8. Lagenstafette 4×2 Bahnlängen, a) Jugend, b) Männer. 9. Springen (drei Kürsprünge). 10. Frauen-Crawlschwimmen 100 Meter. 11. Männer-Seitenschwimmen 100 Meter, a) Jugend, b) Männer). 12. Männer-Rückenschwimmen 100 Meter. 13. Vereinsmehrkampf: a) Kopfweitsprung, b) Wasserballweitwurf, c) Rückenpoddeln kopfwärts 33⅓ Meter. 14. Beliebig-Schwimmen für Kontrahrer 66⅔ Meter. 15. Männer-Crawlschwimmen 100 Meter. 16. Jugend-Brustschwimmen 100 Meter (männl.). 17. Wasserballspiele: a) Jugend, b) Männer (zweimal sieben Mann).

*

Der Festausschuß gibt hiermit bekannt, daß auf Grund politischer Verfügung es nicht möglich ist, den Radelzug nach 10 Uhr abends noch mit Musik durchführen. Desgleichen das Wecken vor 7 Uhr nicht stattfinden kann. Der Festausschuß hat mit Einverständnis des Bezirksvorstandes eine Programmumstellung vorgenommen. Am Sonnabendabend wird nach dem Umzuge nach dem Hopfenberg anschließend an die Begrüßungsansprache des Bezirksvertreters das Festspiel der Jugend gegeben. Hierauf folgt der Fackelzug, der wiederum auf dem Hopfenberg endet. Nach dem Fackelzug finden die weiteren Veranstaltungen vom Vorjahre. Statt des Weckens bei der Spielleute am Sonntag wird der Festzugsmarsch durch den Ort um 7 Uhr angesetzt. — In letzter Minute kommen noch Meldungen für Quartiere. Der Festausschuß bittet, sich schriftlich zu melden, auch die letzten Meldungen noch zu berücksichtigen, was aber nicht mehr geschrieben werden kann, ist nicht Schuld des Festausschusses. Die Genossen, welche Massenquartiere gemeldet haben, werden erfreut sein, daß sich noch eine Anzahl Genossen und Genossinnen bereit erklärt haben, in den Standquartieren zu melden.

F. A.: W. Grube.

Rege Spieltätigkeit in Löhnhausen

Löhnhausen hatte am Sonntag vier Handballmannschaften zu Gaste. Sie erzielten folgende Ergebnisse:

Löhnhausen I — Barnstädt I 12:2 (6:0).
Löhnhausen I — Bauchstädt I 18:2 (10:0).
Löhnhausen Jgd. — Gleiden Jgd. 2:4 (1:3).
Schraplau Schüler — Löhnhausen Schüler 1:3.

Barnstädt spielte vormittags in einem Freundschaftsspiel erstmalig gegen eine spielerstarkene Mannschaft. Leuchstadt enttäuschte stark.

23943

In der Olympia-Geschäftsstelle des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig herrscht fieberhafte Tätigkeit. Mit jeder Post kommen noch tagweise Nach- An- und Ummeldungen. Während noch die letzten Festbeiträge eingehen, erhalten die pflichtetreuen Vereine schon ihre Feststarten und Abzeichen. Die bezahlten Festbeiträge sind der sicherste Gradmesser der Beteiligung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Wien. Am 7. Juli zählte die Olympia-Geschäftsstelle in Leipzig insgesamt 23943 eingegangene Festbeiträge und noch ist diese Zahl nicht die endgültige. Niemand hat geglaubt, daß das Aufgebot des Arbeiter-Turn- und Sportbundes nach Wien ein so starkes werden wird. Hinzu kommen noch von Deutschland die Wiensfahrer der anderen Verbände der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege.

Tour de France: 9. Etappe Pau—Luchon (231 Kilometer durch die Pyrenäen): 1. Magne in 8:56:08. Der beste Deutsche war Metze, der als 15. Fahrer 9:17:59 brauchte. Im Länderklassement liegt Deutschland jetzt an fünfter Stelle.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk (Leichtathletik). Bezirksfest. Am Sonnabend, 16.30 Uhr, im Umkleidebaum Kampfrichtersitzung, am Sonntag, 6.30 Uhr, in der Turnhalle, Alle Starter zum Bezirksfest Eichmann (Sieben). Ich ersuche nochmals alle Sportler und Kampfrichter, die festgesetzten Zeiten einzuhalten.

Willi Schönherr.

4. Bezirk. (Sparte Wassersport.) Bezirksfest in Ammendorf. Die Bootsfahrer treffen sich 21 Uhr am Sonnabend im Bootshaus des Wassersportvereins 23 zur Lampenaufsetzer. Uebermachungsgelegenheit und Zeitplan vorhanden. — Die Schwimmwettkämpfe beginnen vormittags 9 Uhr. Die Kampfrichter treffen sich bereits 7½ Uhr im Bade zur Sitzung. — Zum Festzug ist Gesellschaftsspiel mitzubringen. — Die Anschrift des Arbeiter-Wassersportvereins Wölkau-Wiemlitz e. V. lautet für alle Angelegenheiten: Karl Perl, Wölkau 47. — Der Bezirkstreitungsobmann ist seines Amtes entboben. Alle diesbezüglichen Angelegenheiten gehen an die Sportleitung. W. Tiemann.

6. Bezirk (Fußball). Sonntag, den 12. Juli, finden folgende Spiele in Gräfenhainichen zum Sportfest statt: 8 Uhr: Fichte Gräfenhainichen II — FK. Torgau III (Siebmann, Schorwewitz). 9 Uhr: Olympia Dessau II gegen FK. Torgau II (Lüdiger, Gräfenhainichen). 10 Uhr: Fichte Gräfenhainichen I — Britannia Meinsdorf I (Schumann, Peterstroda). 11 Uhr: Sportklub Jeßnitz I — FK. Torgau I (Körsten, Gräfenhainichen). 13 Uhr: Fichte Gräfenhainichen Jugend — Olympia Dessau Schüler. 14 Uhr: Olympia Dessau II — FK. Torgau III (Körsten, Gräfenhainichen). 15 Uhr: Fichte Gräfenhainichen II — FK. Torgau II (Schumann, Peterstroda). 16 Uhr: Fichte Gräfenhainichen Alte Herren gegen Olympia Dessau Alte Herren. 17 Uhr: Sportklub Jeßnitz I — Britannia Meinsdorf I (Körsten, Gräfenhainichen). 18 Uhr: Fichte Gräfenhainichen I — FK. Torgau I (Schumann, Peterstroda). — Ferner in Renneritz: 14 Uhr: Renneritz II — Kauna II (Jenisch, Peterstroda). 15.30 Uhr: Renneritz I — Kauna I (Jenisch, Peterstroda). — Sowie in Möhlau: 13 Uhr: Möhlau II — Trebitz II (Bowens, Schorwewitz). 14.30 Uhr: Möhlau I — Trebitz I (Bowens, Schorwewitz).

W. Körsten, Ohmann.

Vereinsmitteilungen.

Regatta-Klub Halle e. V. (Wassersportabteilung.) Wir beteiligen uns am Sonntag mit allen Altersklassen am Bezirksfest in Ammendorf. Die Bootsfahrer nehmen am Sonnabend bereits an der Lampionauffahrt teil. Alles, was mit der Straßenbahn fährt, trifft sich 7.40 Uhr am Riebeckplatz. Beginn der Schwimmwettkämpfe 9 Uhr. Zum Festzug alles Sportkleidung mitbringen. — Alle Sportlerinnen treffen sich am Freitag 19½ Uhr zu einer Besprechung im Bade.

SSV. „Die Naturfreunde" Halle-Süd. Freitag Sportlerin Peißnitz. Sonntag Auffahrt, 7 Uhr Rannischerplatz. Altersturnertreffen 5. September. Wir bitten unsere Beiten zur Verfügung und Zelte. Quartiermeldungen bei K. Dietzel.

Vergnügungsreisen-Dampfer „Oceana" der Hamburg-Amerika Linie im Oetzangerfjord vor Merok

Günstige Reiseverbindung nach See und Gebirge! Vom 15. Juni bis 31. August 1934 verkehren wieder die bekannten Bäder-Züge Leipzig—Halle—Magdeburg—Warnemünde—Strassund mit Anschlüssen nach sämtlichen Bädern Mecklenburgs und Rügens. Erstmalig hat dieser Zug auch einen Anschlußteil mit durchgehenden Wagen nach Hamburg erhalten, wofelbst direkte Anschlüsse nach Kiel, Flensburg und Westerland vorhanden sind. Man fährt in Halle ab um 9.14 Uhr und trifft ein: in Rostock 14.50 Uhr; in Warnemünde 15.08 Uhr; in Strassund 17 Uhr. In der Gegenrichtung verkehrt der Zug 11.33 Uhr ab Hamburg und ab Rostock 11.32. Die Ankunft in Halle erfolgt 16.44 Uhr. — Neben der schon seit Jahren bestehenden Nachtverbindung Berlin—Leipzig—Ost—Landshut—Salzburg—Bad Gastein—Berchtesgaden unter Umgehung von München, ist jetzt auch eine Tagesverbindung über diese Strecke eingerichtet. Für Halle ist wie folgt Anschluß vorhanden: 13.12 Uhr ab Halle; 0.20 Uhr an Salzburg.

Ziehung vom 17. bis 20. Juli

Rote+Kreuz Geld-Lotterie für Wohlfahrtszwecke

10420 Gewinne und 1 Prämie im Gesamtbetrage von

RM 200000 Höchstgewinn RM 100000 1 Hauptgew. RM 60000 1 Prämie RM 40000

Lose 3.30 RM Porto und Gewinnliste 40 Pf.

Glücksbriefe m. 3 Losen zum versch. Tausenden einschl. Porto u. Gew.-Liste 10.!

Alle Gewinne bar ohne Abzug zahlbar empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

Lud. Müller & Co., Berlin SW 19 Jerusalemer Straße 18

Postscheckkonto Berlin 194 20

Eilenburg-Torgau

Fitzek

Spezial-Haus für Herren- u. Knaben-Bekleidung, Berufs- und Sport-Bekleidung, Herren-Artikel, Tuche und Stoffe

Wo bei Fitzek kauft, spart Geld!

Preiswert und gut

kaufen Sie Manufaktur- u. Modewaren, Trikotagen u. Strümpfe Damen-Konfektion bei

ROST, Torgau

Dittenberger Str. 9 Telephon 51. Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Kreis-Einwohner spare bei der Kreis-Sparkasse Torgau-Elbe Kreishaus, Paradeplatz Dort sparst Du sicher!

Gaststätten die sich empfehlen.

Annaburg:
Gastwirtschaft Hoppe, Feldstraße

Eilenburg:
„Kaffee Blümark" (Martin Kohlmann)
„Bahnhofhalle" (E. Kühnemann), Bahnhofstraße
„Brühstübchen" (E. Henze), Torgauer Straße
„Zum Studentenstübchen" (Schiller), Dübener Str.
„Reichshallenkaffee" (O. Winkler), Wurzener Landstr.
„Deutsches Haus", (Kühnemann), Mühlplatz
Gasthof Mutzendorf (Rud. Schäfer)
„Zum Bergschlößchen" (Artur Bertram)

Delitzsch:
„Elsterlustmühle" (Franz Ohme)
„Goldene Kugel", Brühlstraße 3.
„Rindenhof", Grimmstraße 48.
„Nordschlößchen" (G. Eichte), Nordplatz 12
„Goldener Ring", Markt 22.

Kreischau bei Torgau:
Gasthof und Gartenlokal Karl Seidel

Pflückuff (Kreis Torgau):
Restaurant Schneidemühl

In Schildau:
„Zur guten Quelle" (W. Naumann)

Torgau:
Restaur. „Bürgergarten" (Hans Zwiebel)
„Zur guten Quelle" (Wiesgang), Schulgasse 16

Jede Zeile kostet monatlich 1.— Mark. Der Betrag wird mit dem Bezugsgeld eingezogen.

Bitte bei allen Gelegenheiten Inserenten zu berücksichtigen!

Warum der Aerger mit all den unnützen Gegenständen, die im Hause herumstehen. Machen Sie doch dieselben schnell zu Geld. Die Hausfrau kann jetzt. Keine Verwendung hat Hausfrau Geld gebraucht. Eine kleine Anzeige im „Volksblatt" bringt alles!

DIUWE — ZENTRALHEIZUNGEN, LÜFTUNGSANLAGEN, SANITÄR-EINRICHTUNGEN — DICKER & WERNEBURG G.M.B.H. HALLE-SAALE

Hermann Knoechel Nachf. Alfred Feurer — Tiefbau- und Eisenbahnbau-Unternehmung — Gegründet 1871 — Fernruf 21347 — Halle an der Saale, Rannischestraße 15

Für das eigene Heim sollte jede Frau und jeder Mann auf die Anschaffung nur MÖBEL bedacht sein und diese beim bewährten Fachmann kaufen, der auch jede Garantie leistet. ◆ Große Kriegsausstellung Möbelfabrik, Halle a. S., Große Märkerstraße 4, Telephon 22973

Hotel Weltkugel am Bahnhof — Modern einger. Fremdenzimmer mit fließ. Wasser — Großes Bier- und Speise-Restaurant mit Frühstücksbüfett — Eigene Fleischerei mit Kühlanlage

Bahnhofs-Tunnel Halle a. S. — Bei gleicher Qualität bedeutend herabgesetzte Preise — Beerdigungs-Anstalt Willy Lutze, Halle an der Saale, Hallerbergstraße 7 (gegenüber den Kliniken) — Gegründet 1907 Fernruf 259 20 Gegründet 1907

KORN & ZÖLLNER · HALLE (SAALE) — Fernsprecher 237 63 BRÜDERSTRASSE 13 Fernsprecher 237 63 — empfehlen sich beim Einkauf von prima Werkzeugen, Baubeschlägen, Eisenwaren und Dekorations-Artikeln

Hauptbahnhofswirtschaft Halle a. S. — Beste Waren zu Originalpreisen — Gute billige Hausmannskost

Kaufe bei J. Lewin Markt 3-6

Wir drucken alles Hall. Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

HALLESCHE MOLKEREI ◆ Verkaufsstellen in allen Teilen der Stadt

MOLKEREI SÜD – RUDOLF-HAYM-STRASSE 35 Dauerpasteurisierte Milch, Butter, Sahne

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310709-16/fragment/page=0008

und Boden. Das besondere Durchschnaufen an Mussolini gewinnt unter diesen Umständen eine vielleicht gar nicht einmal beabsichtigte außenpolitische Bedeutung, als wollte die Reichsregierung Italien attestieren, wie vornehm es sich im Gegensatz zu Frankreich verhalten habe. Oder sollte man mit diesem Schreiben eine solche Geste beabsichtigt haben, wollte man die Franzosen für ihre zweideutige Haltung durch einen demonstrativen Dank an Italien „bestrafen"? Das wäre eine recht kindische Politik, zumal jeder objektive Beurteiler wird zugeben müssen, daß eine glatte Zustimmung zum Hoover-Plan Mussolini ungleich leichter sein mußte als der Regierung Laval: einmal, weil die Opfer, die damit Frankreich zugemutet wurden, gar nicht zu vergleichen waren mit den sogenannten „Opfern" Italiens, außerdem aber auch, weil Laval mit einem Parlament rechnen mußte, in dem der widerste Nationalismus stark vertreten ist, während der römische Diktator bis auf weiteres niemandem Rechenschaft schuldet.

Ganz besonders mißfällt uns der Satz in Brünings Brief, wonach die Befriedigung des deutschen Volkes über Italiens Zustimmung um so größer sei, „als es die Opfer kennt, die Italien infolge dieser Zustimmung bringen mußte". Erstens sind diese „Opfer" lächerlich gering, namentlich im Vergleich zu dem Opfer Amerikas, Englands und Frankreichs. Zweitens ist es

überhaupt ein Skandal,

daß Italien, das gegen das verbündete Deutschland in den Krieg gezogen ist, nur um Gebiete Oesterreichs zu erobern, gar noch „Reparationen" von Deutschland bekommt. Durch das Schreiben Brünings, in dem Italiens „Opfer" besonders bezeugt wird, wird der Eindruck erweckt, als hätte Italien irgendein moralisches Recht auf deutsche Tributzahlungen. Wenn es aber ein Land gibt, bei dem das nicht der Fall ist, so ist das wohl Italien. Schon aus diesem Grunde müssen wir in diesem Schreiben alles eher denn ein Musterbeispiel von nationaler Würde erblicken.

Stimson in Rom

Rom, 9. Juli. (Eig. Drahtb.)

Der amerikanische Staatssekretär Stimson traf am Mittwochabend in Rom ein. Ueber den Zweck der Reise verlautet jetzt zuverlässig, daß er im Auftrage des Staatspräsidenten Hoover weitgehende Vereinbarungen hinsichtlich der Abrüstungskonferenz treffen soll.

Franzen stellt sich

Unter öffentlichem Druck.

Der braunschweigische Raziminister Franzen, der wiederum im Begriffe stand, sich der gegen ihn gerichteten Anklage wegen Begünstigung durch eine nochmalige Vertagung seines Prozesses bis auf weiteres zu entziehen, hat sich unter dem Druck der öffentlichen Kritik an seinem Verhalten gegenüber den Berliner Gerichtsbehörden bereit erklärt, am Sonnabend vor Gericht zu erscheinen.

Gegen Notverordnung

Protest im Sächsischen Landtag

Dresden, 9. Juli. (Eig. Drahtb.)

Der Sächsische Landtag befaßte sich am Mittwoch mit zahlreichen Anträgen gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 5. Juni.

Fast einstimmig wurde die Regierung aufgefordert, bei der Reichsregierung gegen die Notverordnung Protest zu erheben. Falls eine Aufhebung der Notverordnung nicht zu erreichen sei, müsse mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln auf eine sofortige und grundsätzliche Aenderung der Notverordnung hingewirkt werden. Das Ziel müsse sein, die in der Notverordnung enthaltenen untragbaren Belastungen weitester Schichten der Bevölkerung und der gleichfalls in ihr enthaltenen unmöglichen sozialen Härten zu beseitigen. Ferner soll die sächsische Regierung von der Reichsregierung fordern, daß die Frage der Kriegsschulden bis zur endgültigen Lösung mit dem Ziel der Einstellung sämtlicher Reparationslieferungen in Fluß gehalten werde.

Naziüberfall auf Polizeibeamte

Magdeburg, 9. Juli. (Eig. Drahtb.)

Beamte der zweiten Magdeburger Polizeibereitschaft wurden in Dessau, wo sie zur Besichtigung der Junkers-Werke weilten, von einer größeren Gruppe Nationalsozialisten, die im Hinterhalt versteckt lagen, überfallen. Es fielen die Rufe: „Heut die Kommunistenhunde!" Die Polizeibeamten setzten sich zur Wehr und nahmen 22 Personen fest. Später stellte sich heraus, daß die Nationalsozialisten einem Irrtum zum Opfer gefallen waren. Sie hatten nach ihren Angaben die Absicht, Kommunisten zu überfallen. Die Prügelhelden waren zum größten Teil im Besitz von Hiebwaffen.

Gegen die Rowdys ist Strafanzeige wegen Landfriedensbruchs und gemeinschaftlicher Körperverletzung gestellt worden.

Nazihetzblatt verboten

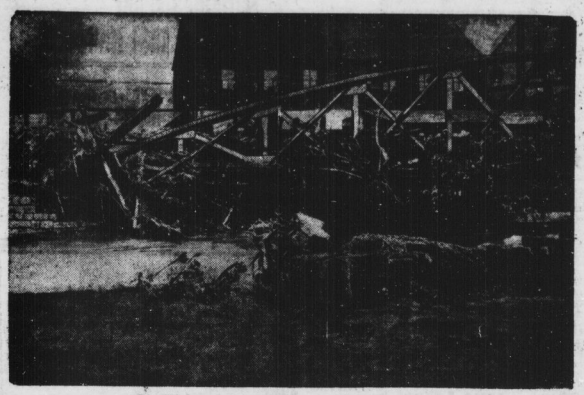
Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat die in Kassel erscheinende nationalsozialistische Tageszeitung „Hessische Volkswacht" für 6 Wochen verboten.

Das Blatt hatte behauptet, „daß der Reichskanzler und der Außenminister mit 4 weiteren Personen auf der Rückfahrt von England für 128 Mk. Kaviar, für 240 Mk. gebratene Enten, für 117 Mk. Seegänse, für 665 Mk. Getränke, hauptsächlich Sekt, vertilgt" hätten. Diese Darstellung hat sich, wie es in der Begründung des Verbotes heißt, als offensichtlich unwahr erwiesen und habe den Zweck, den Reichskanzler und den Reichsaußenminister durch den Vorwurf außergewöhnlicher Schlemmerei kurz nach Erlaß der Notverordnung in den Augen der Oeffentlichkeit herabzusetzen.

Die Spannung zwischen Vatikan und der italienischen Regierung hat sich nach dem jüngsten päpstlichen Rundschreiben so verschärft, daß die römische Presse am Mittwoch offen von der eventuellen Notwendigkeit spricht, das Konkordat zu kündigen.

Die schwere Unwetterkatastrophe im Erzgebirge

Die Verwüstungen im Antonstal bei Schwarzenberg, wo das Hochwasser ganze Häuser einriß.



Die Wirkungen des Unwetters in der Nähe von Erla.

Das westliche Erzgebirge wurde von einer schweren Unwetterkatastrophe heimgesucht, die überall große Verwüstungen anrichtete. Die Wassermassen unterspülten auch die Eisenbahnstrecke nach Karlsbad, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte.

„Mec" bei der Arbeit

Formen des Mädchenhandels – Legale Verbrechen – Die möglichen Rettungsmittel

Die kürzlich in Warschau erfolgte aufsehenerregende Verhaftung mehrerer Mädchenhändler durch die Polizei, lenkt die Aufmerksamkeit wieder auf das Problem des Mädchenhandels.

Die „Weltliga zur Bekämpfung des Mädchenhandels" erklärt, es gibt einen Mädchenhandel und will damit ihre Existenzberechtigung beweisen; aber die Kriminalpolizei vieler Länder bestreitet das Vorkommen dieser Verbrechen, und die Strafregister dieser Rubrik zeigen leere Seiten. Beide haben recht und unrecht. In der ursprünglichen Form und Handhabung hat der Mädchenhandel aufgehört. Es werden kaum noch unwissende Mädchen schubweise über die Grenzen und nach Südamerika befördert, um sie der Prostitution in die Arme zu treiben. Sie werden nicht mehr chloroformiert und als reine keusche Blumen in die Bordelle geschafft. Die ganze Sache spielt sich seltsam auf der Hintertreppe, aber häufig schon recht formell geschäftlich ab.

Der große Irrtum.

Das Angebot ist durch Luft- und Luschhunger zahlreicher junger Mädchen, die Not oder Schicksal sowieso zur Prostitution trieb, groß genug, um mehr als genügend den Bedarf zu decken. Es wäre vollkommen irrig, wenn man annehmen würde, daß diesen Frauen ihre mögliche Bestimmung unbekannt wäre. Sie setzen jedoch höhere Erwartungen in Rechnung, als sich in der Regel erfüllen. Sie hoffen drüben auf einen reichen Freund und landen doch nur im Bordell. Sie haben sich getäuscht. Viele bereuen diesen Irrtum ewig.

Hochzeitsreisen . . .

Der französische Mec (Zuhälter) heiratet unter Umständen solch ein Mädchen, nur um sie sicher über den Ozean zu bringen. Die hemmenden Altersvorschriften können dabei durch die Ehegrenze herabgesetzt werden. Muckt die Frau später auf, so entsteht zwar gesetzlich ein Delikt, aber doch ein schwer beweisbares. Ist der Mec erst drüben im Lande angelangt, dann entledigt er sich unter Mithilfe der ansässigen Kumpane seiner „Beute" wie einer Kiette. Er verkauft sie einfach wie eine Ware.

„Tänzerinnenschicksal."

Während es sich hier immerhin schon um Frauen handelte, die auf alle Fälle beabsichtigt hatten, aus ihrer Sexualität Geld zu ziehen, verhält es sich bei dem verschleierten Mädchenhandel, wie er insbesondere mit Tanzgirls und Artistinnen getrieben wird, denen man unter Vorspiegelung falscher Tatsachen „Engagements" verschafft, wesentlich anders. Die neuesten Fälle von Schweden und Sofia beleuchten einigermaßen die längst bekannte Gepflogenheit, das engagierte Artistenpersonal zum unentgeltlichen Animieren nach der Vorstellung auszunutzen. Diese Animiertätigkeit grenzt immer hart an Prostitution und gibt selbst dann, wenn es nicht zum Letzten kommt, Anlaß zur moralischen Zermürbung der Persönlichkeit. Im übrigen wird durch einen breiten Zustrom von Alkohol die Willensfreiheit allmählich doch so ausgeschaltet, daß der Rest der Anfang der langen Straße ist, an deren Ende das Freudenhaus steht. Niemand hat hier eigentlich „gehandelt" – der Markt ist frei, die Handlung liegt in der Luft. Nicht zur Prostitution wird das Mädchen gezwungen, aber doch zu einer Vorstufe, die nur scheinbar harmlos ist. Juristisch ist der Rest: Selbstbestimmung. Aber auch nur juristisch.

Indirekte Erpressung.

Es gibt auch eine Methode der indirekten Erpressung, die dazu angetan ist, das Mädchen, das unter allen Umständen fest bleiben will, gefügig zu machen. Dieses Mädchen hat zwar einen Kontrakt mit vielen Paragraphen, aber mehr noch steht zwischen den Zeilen. Wenn es nicht „verständig" und „gefügig" ist, dann sperrt man ihm die Gagen, macht es hilflos, stellt es gewaltsam in eine Notlage. Dann läßt man den heimlichen Bewerber als guten Freund auf die Naive los, er tritt als Retter in der Not auf, sie kapituliert ihm gegenüber nicht aus Liebe, sondern aus Dankbarkeit und ist da, wo man sie haben wollte – oder im Bordell. Eine kleine Erpressung, durchaus in legalem Rahmen. Die Situation ist für das Opfer noch weit schwieriger, wenn durch einen fingierten Diebstahl, Garderobe, Koffer und Papiere gestohlen werden, was nicht allzu selten vorkommt. Konsulate und Gesandtschaften kommen meistens zu spät.

Aufklärung!

Aufklärung, sexuelle Erziehung und Charakterbildung sind die einzig wirklich durchgreifenden Hilfsmittel gegen den verschleierten Mädchenhandel. Es würde sich sicher bewähren, wenn man alle ins Ausland reisenden Mädchen vorher vorsichtig darüber aufklärte, was die möglichen Durchstechereien eines solchen Engagements sind; man müsse auch die Verbrechertricks und die Abwehrmöglichkeiten bekannt geben. Ein Generalrezept gibt es nicht, auch kein Generalgesetz.

Raubmordprozeß in Rudolstadt

Im Gräfenthaler Doppelmordprozeß fand ein Lokaltermin am Tatort statt. Die Angeklagte Klara Paschold erklärte, daß ihr früheres Geständnis erpreßt worden wäre und widerrief ihre Aussagen. Der als Zeuge geladene Kriminalbeamte Diepe aus Leipzig erklärte, daß er die Angeklagten Paschold und Werner am Mordtage bei einem Preiskegeln in einer Leipziger Gastwirtschaft angetroffen habe. Auf diese Erklärung hin hat sich die Staatsanwaltschaft vorbehalten, weitere Zeugen zu laden.

Vorerst kein Ozeanluftverkehr

In der Friedrichshafener Generalversammlung des Zeppelinkonzerns teilte Dr. Eckener mit, daß im Hinblick auf die mißliche internationale Wirtschaftslage die Verhandlungen mit amerikanischen Bankiers über einen regelmäßigen Ozeanluftverkehr vorläufig bis zum 1. Februar 1932 vertagt worden seien. Wie Dr. Eckener weiter ausführte, wird vor Ende 1932 auch nicht der Bau des Helium-Luftschiffes „LZ 128" fertiggestellt sein.

Neue Scheuen-Zeugen

In der Mittwoch-Verhandlung im Lüneburger Scheuen-Prozeß wurden die Zöglinge Göricke und Benedendorf vernommen. Die Zeugen behaupten, unter stillschweigender Duldung Straubes von anderen Zöglingen fürchterlich verprügelt worden zu sein. Der Beginn der Sachverständigengutachten ist für Sonnabend, das Plädoyer des Staatsanwalts für Montag, das Urteil in einer Woche zu erwarten.

Neuer 218-Prozeß

Unter dem Verdacht, 24 unerlaubte Eingriffe an Frauen vorgenommen zu haben, wurde in Neustadt bei Koburg der praktische Arzt Dr. Engel, ein Arzt besten Rufes, verhaftet und ins Koburger Landesgerichtsgefängnis überführt. Dr. Engel gibt indes an, daß es sich in allen ihm zur Last gelegten Vergehen um Fälle gesetzlich zulässiger medizinischer Indikationen gehandelt habe. Außerdem sei stets noch das Attest eines zweiten Arztes eingeholt worden.

Neuer Fallschirmtyp

Auf dem Flugfeld Aspern bei Wien wurde der neu erfundene Eschnersche Fallschirm zum erstenmal ausprobiert. Das Prinzip der Erfindung beruht darauf, daß sich der neukonstruierte Fallschirm unmittelbar sofort nach dem Absprung aus dem Flugzeug öffnet. Die Probevorführung gelang; ein Jungflieger des Kerkiklubs stürzte sich aus 800 Meter Höhe ab; der Fallschirm öffnete sich sofort, die Landung vollzog sich glatt.

Haarsträubende Geschichte

Daß ein Hahn ein zähes Leben hat, bzw. nach dem Schlachten häufig noch starke Muskelzuckungen zeigt, ist eine bekannte Tatsache. Eine Frau hatte nun auf dem letzten Wochenmarkt in Dessau einen Hahn gekauft und von Händler gleich Gepflogenheit lassen. Als die Frau an einem anderen Verkaufsstand trug, flog der Hahn plötzlich, trotzdem er doch seinen Kopf mehr hatte, aus der Einkaufstasche mitten auf den Verkaufstisch. Der Frau fuhr der Schreck dermaßen in die Glieder, daß sie beinahe in Ohnmacht gefallen wäre.

Den Freund ermordet? In Burg bei Magdeburg wurde von Beamten der Kriminalpolizei der 18 Jahre alte Maler Max Wucherpfennig verhaftet. Wucherpfennig steht unter dem dringenden Verdacht, bei Gelegenheit einer Paddelbootfahrt auf der Elbe seinen Freund, den 19jährigen Herbert Dose aus Burg, ermordet zu haben.

Mörder aus Habgier. Das Schwurgericht Regensburg verurteilte den Gürtler Zeilbeck aus Schwabbruck wegen Ermordung seines Schwiegervaters zum Tode. Motiv der Tat soll Erbschaftsgier gewesen sein. Der Angeklagte Lengnete bis zum Schluß der Verhandlung jede Schuld.

Der Gipfel der Vergeßlichkeit. Dieser Tage wurde kurz hinter Naumburg der Eilzug Leipzig-Kassel durch Ziehen der Notbremse zum Halten gebracht. Es stellte sich heraus, daß eine Mutter, die beim Besteigen des Zuges ihr Kind auf der Station vergeßlicherweise hatte stehen lassen, von dieser Maßnahme Hilfe erwartete.

Umzugsverbot in Braunschweig

Auf das ganze Land ausgedehnt.

Das vor einigen Tagen für die Stadt Braunschweig ausgesprochene Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel ist nunmehr auf das ganze Land Braunschweig ausgedehnt worden. Sämtliche Kreisdirektionen haben für ihren Bereich das gleiche Verbot erlassen. Damit sind Straßendemonstrationen bis auf weiteres im ganzen Lande untersagt.

Wer hilft den Faschisten? Die Kommunisten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310709-16/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg / Bezirkssekretariat Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27—44, Hofgeb. 2 Treppen. Fernspr. 21029 und 33701 ◆ Ortssekretariat Halle a. S., Harz 42—46 Hofgebäude 2 Treppen. Fernspr. 31039

Halle

Frauenausschuß. Freitag, 10. Juli, 20 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" Sitzung. Wichtige Besprechung für eine Veranstaltung. Alle Ortsbeirte müssen vertreten sein.

GM3. (Gesamtgruppe). Sonnabend Nachtfahrt und Geländespiel nach Hohenweiden. Badezeug und Decke mitbringen. Abmarsch der Gruppe Süd 20 Uhr vom Rannischen Platz, der Gruppe Nord vom Hallmarkt 20.15 Uhr. Näheres beim Gruppenführer.

GM3. Gruppe Süd. Freitag, den 10. Juli, findet im Jugendheim ein Frankfurt-Abend mit Lichtbildern statt. Mitglieder der Gesamtgruppe sind eingeladen.

Aus dem Bezirk

Merseburg. Donnerstag, 9. Juli, abends 8 Uhr, im „Habenzollern" Vorbandsbesprechung. Vollzählige Beteiligung wird erwartet.

Bettin. Arbeiter-Wohlfahrt. Jeden Donnerstag von 6 Uhr abends an in der Badeanstalt Uebungsstunde der Roten Falken. Sprechchorprobe und Lieder- und Mandolinenprobe zur Dampferfahrt nach Bernburg.

Nietleben. Freitag, den 10. Juli, 20 Uhr, in der „Grünen Tanne" Mitglieder-Versammlung. Genosse Wolff (Halle) spricht über Barteitag und Notverordnung. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Leuna. Freitag, 10. Juli, 20 Uhr, in d. Ludwig-Jahn-Schule große Filmvorführung. 16 Uhr für Kinder.

Röpschen-Schladebach. Freitag, 10. Juli, 20 Uhr, im Gasthof Ernst Plato, Wölscherdorf, Mitgliederversammlung. Da wichtige Tagesordnung, ist das Erscheinen eines jeden Mitgliedes dringende Pflicht.

Pflan-Lieskau. Sonnabend, den 11. Juli, 20 Uhr, im Lokal „Heidschlößchen" Mitgliederversammlung. Der Stadtverordnete Genosse H. Klemm spricht über die Notverordnung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. ofe.

Osmünde. Sonnabend, 11. Juli, 20 Uhr, im Gasthaus Randbahn, Gröbers, letzter Kursusabend. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Gäste sind willkommen.

Passendorf, Schiettau, Beuchlitz, Delitz a. Berge, Corbetha. Sonntag, den 12. Juli, von nachm. 3 Uhr an in Corbetha Parteifest. Um recht rege Beteiligung wird gebeten. Ortsverein Merseburg ist ganz besonders eingeladen.

Werbt neue Leser!

Reichsmarks ● Schwarz-Rot-Gold
Rund Briefbogen Bilderpostkarten und Kopfbögen 1.Fl. ●

Ortsverein Halle.

Für Mitglieder des Ortsvereins Halle und Badekarten für das Bad des Regattaklubs im Gaubüro zu haben.

Besonders preiswerte
Küchen
weißlackiert, farbig u. naturlasiert, formschön, gediegen
265.- 230.- 185.- 125.- 102.-
95.- 79.- RM.
Große Auswahl!
Gebr. Junghlut
Albrechtstr. 37

1×
Nicht 1 sondern
Kündig müssen Sie inserieren!
Denn je öfter Ihr Inserat erscheint, desto bekannter werden Sie, und desto umfangreicher Ihre Kundschaft!

Soeben erschien:
Protokoll vom Parteitag der SPD.
vom 31. Mai bis 5. Juni 1931.
Preis 2,85 RM.
◆
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr 27.

Ufa-Theater Leipziger Straße — Ufa-Theater Alte Promenade

Morgen, Freitag, Erstaufführung!
Boykott
(Primanerehre)
Ein Ton- und Sprechfilm nach dem vielgelesenen Roman von Arnold Ulitz,
der ein Spiegelbild unserer Tage gibt, eine getreue Chronik der Geschehnisse, die uns so oft aus den Zeitungen entgegenschreien. Der Primaner X beging Selbstmord. Warum? Eine „unglückliche Liebe?" Verletztes Ehrgefühl?
In den Hauptrollen:
Lil Dagover, Rolf v. Goth
Karin Evans - Theod. Loos
Stahl-Nachbaur u. a.
Ferner das
ausgezeichnete Beiprogramm
und die Ufa-Ton-Woche
Werktags: 4.10 6.15 8.20
Sonntags: 3.00 4.15 6.20 8.20
Jugendliche haben Zutritt

Morgen, Freitag, Neuaufführung!
Nur 4 Tage bis einschl. Montag
Q. V. Ratcliff, Peter Stuffest
waren es, die s. Zt. wahre Lach- und Schreikrämpfe heraufbeschworen und auch heute wieder das Publikum vor Lachen bersten lassen.
Die zärtlichen Verwandten!
Ein Familien-Idyll von zwerchfellerschütternder Komik mit
Charlotte Ander
Harald Paulsen
Felix Bressart
Ralph A. Roberts
Die Weintraube-Syncopators spielen auf.
Ein neuer Micky-Maus-Film
und
Die Ufa-Ton-Woche
Werktags 4.00 6.10 8.20
Sonntags 3.30 5.50 8.15
Jugendliche haben Zutritt

Mitteldeutscher
A.D.A.C.-Sporttag 1931 Halle a. S.
Großes Motorrad-Bahnrennen
am Sonntag, dem 12. Juli, nachmittag 3 Uhr,
Radrennbahn Böllberger Weg.
Erstklassige Besetzung aller Rennen.

Stadttheater
Bis Schluß der Spielzeit volkstüml. Sommerpreise von 0,50 bis 4,00 Mk.
Heute, Donnerstag, 20—22¼ Uhr:
Martha
Oper von Fr. v. Flotow.
Freitag, 20—22¼ Uhr:
Hasenklein kann nichts dafür
Ein heit. Volksstück von Hans Mahner-Mons

Die Ausführung der
Malerarbeiten
für 1 Reunfamilienhaus am Roten Brückenrain und 4 Sechsfamilienhäuser an der Reinefartstraße, der
Erd-, Rohrleger- sowie Beton- u. Maurerarbeiten
für eine weitere Baugruppe am Roten Brückenrain und 5 Sechsfamilienhäuser der Reinefartstraße soll vergeben werden.
Angebotsvordrucke können in unserem Büro, Rathaus, Zimmer 46, während der Dienststunden gegen Erstattung von je 1,— RM., soweit der Vorrat reicht, abgeholt werden. Die Angebote, für deren Ausfüllung nichts vergütet wird, sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Dienstag, den 14. Juli 1931, 18 Uhr, an uns einzureichen bzw. in unserem Büro abzugeben. Die Oeffnung der Angebote erfolgt Mittwoch, den 15. Juli 1931, vormittags 8.30 Uhr, in Gegenwart der erschienenen Bieter.
Verspätet eingegangene oder ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt. Die Auswahl unter den Bewerbern, auch die Ablehnung sämtlicher Angebote behalten wir uns vor.
Merseburg, den 8. Juli 1931.
Merseburger Baugesellschaft.

Besonders billige
Schlafzimmer-Schränke
von 44,— Mk. an 130 cm breit, mit Waschef. Mk. 95,— 130 cm breit, mit 3teilig. Ansicht u. Waschef. Mk. 98,— 130 cm breit, mit Waschef. u. Spieg. Mk. 109,—
Waschkommoden mit Spiegel von Mk. 80,— an
Nachtschränke von Mk. 15,— an
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen
Bettenhaus Bruno Paris
Kl. Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9
3 Min. vom Markt

Br. Chrom-Rappa
Lederjacken
Herrenform ℳ 40,- Damenform ℳ 45,-
Leberw.-F. Röber, Halberstadt (55)
Quedlinb. Str. 98.

Inserat preiswerte
Schlafzimmer-Garnitur
Bett, Brkt., Nacht. inkl. 130 cm m. Waschgelegenheit 295 Mk.
130 cm mit 3 teil. Ansicht 98 Mk.
130 cm mit W. u. Spiegel 110 Mk.
160 cm m. W. u. Spiegel 145 Mk.
Flurgarderoben 27,— bis 75,— Mk.
Gebr. Junghlut
Halle (Saale)
Albrechtstraße 37

Kleine Anzeigen haben großen Erfolg!

Der Zeitungs-Anzeige
verdanken die großen Warenhäuser, bekannte Weltfirmen sowie erfolgreiche Geschäftsleute nicht zum letzten ihren Aufstieg. Größerer Umsatz macht die Ausgaben für Inserate lohnend bezahlt. Nur durch ständige Empfehlung Ihrer Artikel vergrößern Sie Ihren Kundenkreis. — Inseriert auch Sie im vielgelesenen „Volksblatt"
Fernspr. 24605

Sonder-Angebot
und außerdem 5% Rückvergütung
Ölsardinen . . . große Dose -,35
Würstchen . . 3-Paar-Dose -,48
Wir empfehlen weiter für den Abendtisch:
Neue Kartoffeln 3 Pfund -,24
Matjes-Heringe . 3 Stück -,28
Frische Eier 10 Stück -,90 -,75 -,65
Solange Vorrat
Steinweg 13 - Geiststr. 61 - Am Steinter 7 - Reilstr. 3
SCHADE & FÜLLGRABE
LEIPZIG 170 Filialen FRANKFURT

Ischias-, Gicht- u. Rheumatismus-kranken
teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stolling, Kantinenpächt. Frankfurt/Oder 295 Dubenstraße 6.

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Mal überlegen!
Um das Geld, das Sie allein in einem Jahr für Fahrtkosten ausgeben, erhalten Sie bei mir ein gutes Markenfahrrad. Sie machen sich also nicht nur unabhängig, sondern haben für Ihre Ausgabe einen bleibenden Wert in Händen!
rophete
Rannische Straße 15

Reste von Woll- u. Waschstoffen
Reste von Seidenstoffen
Reste von Gardinen- u. Vorhangstoffen
Reste von Wäschestoffen
Reste
Saison-Ausverkaufs-Preise
A. Huth
gr. Steinstrasse Marktplatz u. Co
Halle-Sa.

3 süße Tage und **billige Lebensmittel**
¼ Pfund
Eiswaffeln . . 20 ₰
Eisbonbons . . 18 ₰
Pfefferminz . . 11 ₰
Kokosflocken . 11 ₰
Bonbons . . . . 11 ₰
Pralinen . . . . 15 ₰
ff. Gebäck . . 18 ₰
5 große neue Fettheringe 20 ₰
Große neue Gurken Stück 7 ₰
5 Pfund neue Kartoffeln 20 ₰
Frische Margarine . 42 ₰
Johannisbeerwein Lit. 65 ₰
Ia bayr. Himbeersaft Pfd. 45 ₰
1/1 ℳ Riegel-1/2 Kernseife 42 ₰
Beachten Sie unsere Schaufenster
Hamburger Kaffee-Lager
Gustav Baresel
Thams & Garfs
Niederlage

Kreis Liebenwerda
Felix Wendzke
Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren. Spez.: Trauring., Schaftpistolen u. Gewehrverkauf.
Bad Liebenwerda
Bahnhofstr. 1 Fernspr.-Nr. 362

Schuhwarenhaus R. Moesdorf
Bad Liebenwerda
empfiehlt seine erstkl. Schuhwaren. Gr. Spezial-Geschäft am Platze. Reparaturen billig und gut.

M. Dietrich
Bad Liebenwerda
empfiehlt seinen
Friseur-Salon
f. Damen u. Herren.
Verkauf sämtlicher Toilettenartikel billigst.

Fahrradhaus
Köbler, Pleßa
empfiehlt Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen, Sportwagen, Motorroller, Motorfahrzeuge, Ersatzteile.
— Fahrschule —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219310709-16/fragment/page=0010